



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht“

Jes. 21, 11

16. Jahrg.

April

Nr. 4

1911, seit Adam: 6039

Inhaltsverzeichnis

Seite

Die Freiwilligenverteilung für 1911	50
Die Hauptversammlung in Barmen-Elberfeld	50
Vorträge und Bibelfstunden	50
„Er wird sich umgürten und sie bedienen“	51
Moderner Betrug — Kräftige Irrtümer	52
Die Gedächtnisfeier 1911	56
Gottes Auserwähltes Volk Israel	58
X. Ihr Sabbath und Jubelsjahr	58
XI. Müssen die Juden Christen werden, um zu Gottes Gnade zurückzukehren?	58
XII. Sollten sich Juden und Christen vereinigen?	61
Als Gotteslästerer angeklagt	63

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich
stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden
wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da
antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf
und grabe es in Tafeln ein, damit man es gedäufig lesen
könne.“ (Habakuk 2. 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Notlosigkeit: bei drausendem Meer und Waffervogel (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen
verschmähen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluß, die Macht der
Ätzen) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“
(Luk. 21. 25—28, 31. „Seine Bilde (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (W. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechenden Kaufpreis, als Ersatz) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und dem Edelsteinen (1. Kor. 3, 11–15; 2. Petr. 1, 5–11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das ... verborgen war in Gott, ... auf das jetzt ... durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5–9, 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rüchellos zu verkündigen — soweit uns die göttliche Weisheit das begreifliche Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht: wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in anbeschränktem Glauben auf die sicheren Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht seinem Wort entspricht und zu seiner Ehre und Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, dem ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unschätzbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Brote anführen.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20–22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Versöhnungstempel Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ bebauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, ausgewählten und willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5–8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedete für jedermann (als Lösegeld für alle), und daß er „das wahrhaftigste Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Mittlerin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommenung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Zeltalters“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen, der Erkenntnis der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Apg. 3, 19–23; Jes. 35.)

G. T. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Unterdomstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY, 13–17 4th St., Brooklyn Tabernacle, Brooklyn, N. Y.

Zwei in London, England; Örebro, Schweden; Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes

Diejenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns in jedem Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien in Berührung bleiben.

Probenummern senden wir gern an uns angegebene Adressen von christlich-gesinnten Leuten.

Außer dieser Deutschen und der Englischen Ausgabe erscheint auch je eine Französische, Schwedische und Dänische Ausgabe. Französische und Italienische Volksausgaben zum freien Verteilen besorgt man gratis von A. Weber, Convers, Schwyz.

Die Freiwilligenverteilung.

Neues Material für die öffentliche Propaganda im „Kampf des Glaubens“ hoffen wir in zwei bis drei Wochen versandbereit zu haben in Ballen von je 4000 Exemplaren, nämlich Nr. 1 des zweiten Jahrganges der Volkskanzel, enthaltend in großer Schrift und auf besserem Papier drei Vorträge Bruder Russells über „Freiheit“, „Christlichen und antichristlichen Sozialismus“ und das „Ende des Zeitalters, die Ernte“.

Wie im vorigen Jahre, so halten wir auch für dieses Jahr die Haus-für-Haus-Verteilung in die Familien für die geeignetste

Wir empfehlen ernstlich ein sorgfältiges Lesen folgender Schriftstudien:

Band 1–5 kosten dem Wachturm-Leser pro Band nur M. 1,20 franko, oder Dollar 0,25; oder Nr. 1,40; oder Nr. 1,60; nach dem Auslande 20 Pf. mehr. (Preis für Nichtabonnenten 1,50 und Porto.) Arme erhalten sie, einen nach dem andern, leihweise. Erschienen sind: In Englisch 6 Bände, in Deutsch 5 B., in Schwedisch 6 Bände, in Dänisch-Norwegisch 3 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 3 B. und 5. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch und Polnisch. Über 300000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage.

Band 1. — Der Plan der Heiligkeit. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniums vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten. In Wachturm-Format, 80 Seiten, Doll. 0,10; 40 Pf.; 45 Heller; 50 Cent.; 10 Exemplare R. 2,40; Nr. 3; Fr. 3,50.

Band 2. — Die Welt ist herbeigekommen. — Solche die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) werthigsten gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Welterneuerung unseres Herrn; den Menschen der Gnade, den Antichrist; der Erbe großes Judentum, Christi Königreich usw. — 300 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Wert der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Verurteilung und ihrer wunderbaren Abwehrimmunität mit dem prophetischen Zeitanfang usw. — 360 Seiten.

Bruder Russells Besuch in Barmen konnte am 21. März nicht stattfinden und ist auf den 6. April verlegt worden.

Methoden, die Wahrheit an den Mann zu bringen. Wo Versammlungen sind, bitten wir die Geschwister, auszurücken, wie viel Exemplare dieser 1911-Propagandenummer sie gebrauchen können, und uns durch einen der Brüder möglichst bald Bescheid zugehen zu lassen. Außer diesen Frachtsendungen verschicken wir 5-Kilo-Pakete (ca. 400 Exemplare) an irgend eine Adresse für Städte und Dörfer mit unter 10000 Einwohnern. Hier ist also wieder eine Gelegenheit, dem Herrn und der Wahrheit zu dienen und selbst einen reichen Segen zu „ernten“. Möchten alle das Vorrecht erkennen und ergreifen, „zu jeder nach seinem Vermögen“.

Die Hauptversammlung in Barmen-Elberfeld.

Die Geschwister haben sich daran gewöhnt, zur Osterzeit zu einer Hauptversammlung nach Barmen-Elberfeld zu kommen. Im oberen Saal der in den Anlagen gelegenen Stadthalle bietet sich eine ruhige und schöne Gelegenheit für geschwisterliches Zusammensein. Wir haben den Saal einweisen für den 16. und 17. April für unseren Gebrauch gesichert, und hoffen bald nach Bruder Russells Besuch ein kleines Programm aufstellen zu können, eine „geistige Speisefarte“.

Vorträge und Bibelstunden.

Auf der Rückreise von Schweden wird Bruder Russell am 1. April drei Stunden Aufenthalt in Hamburg haben, von 11.42 vormittags bis 2.44 nachmittags. Geschwister in jener Gegend, die ihn zu treffen wünschen, möchten sich schriftlich an Bruder J. Christmann, Burggarten 11, Hamburg, wenden.

An diesem Tage und Sonntag den 2. April wird Bruder Koetig in Hamburg sein und Sonntag zwei Vorträge halten.

Die Abendmahls-Gedächtnisfeier am 11. April findet im Bibelhaus in Barmen 1/9 Uhr abends statt. Auswärtige Geschwister, sofern sie die Feier nicht für sich oder in kleinen Kreisen begehen möchten, sind herzlich willkommen, hieran teilzunehmen.

DER

WACHT T U R M

Und Verkünder der Gegenwart Christi

16. Jahrg.

Barmen — April 1911 — Brooklyn

Nr. 4

Er wird sich umgürten und sie bedienen.

Freier erkennen nur wenige, welch gefährliche Sache die Freiheit ist, und wie vorsichtig dieselbe zum Vorteil benützt werden muß; und wie leicht sie zu unserem ewigen Schaden mißbraucht werden könnte. Weil Gott uns als Wesen mit freiem Willen erschuf, da dies ein Teil seiner Ebenbildlichkeit ist, und zudem der Ehrgeiz jeder vorwärtstrebenden Person eigen sein muß, verursacht uns diese freie Willenskraft zusammen mit dem Ehrgeiz, Prüfungen des Charakters. Und, je größer unsere Fähigkeiten, je mehr Talente und vermehrten Einfluß wir besitzen, desto stärker kann die Macht des Ehrgeizes werden. Dann kommt die Prüfung. Wird da dieser lobenswerte Ehrgeiz sich dem Göttlichen Willen unterwerfen und völlig geweiht den Willen des Herrn tun bis in den Tod?

Wenn wir dem Herrn völlig ergeben sind, und wenn wir unsere Gedanken, Worte und Handlungen demgemäß richten, wird unsere Freiheit und der größte Ehrgeiz recht geleitet und für uns und andere zum Segen gereichen. Wenn jedoch dem Göttlichen Willen nicht die erste Stelle in der Beherrschung unseres Willens eingeräumt wird, entsteht für uns eine Gefahr, je nach dem Maße unseres Ehrgeizes und der Größe unserer Freiheit. Wo dem Herrn nicht volle Ehrerbietung, mit völligem Herzen, ganzer Seele und Kraft Gehorsam geleistet wird, hat irgend ein anderer Einfluß Raum im Herzen — Mann oder Frau, Eltern oder Kinder und, was noch wahrscheinlicher ist, das eigene Ich. Wir können nicht überwinden sein, außer wenn unsere Herzen dem Herrn ganz ergeben sind, wenn der Eigenwille und alles andere dem Willen des Herrn völlig untertan sind. Dies ist für alle die, welche „mehr als Überwinder“ werden wollen, die Lektion des Lebens. Wie freuen wir uns in allen Anfechtungen, wenn durch des Herrn Gnade wir am Ende Ruhe erlangen! Es ist nicht zu verwundern, daß, je hervorragendere Stellungen Brüder einnehmen, um so intensiver die Veruchung nach dieser Richtung hin wird. Vor diesem Stand der Dinge warnt der Apostel zum voraus, indem er sagt: „Seid nicht viele Lehrer, meine Brüder, da ihr wißt, daß wir ein schwereres Urteil (Gericht) empfangen werden.“ Das Abweichen solcher, die als Lehrer anerkannt sind, wird andern, die nicht Lehrer sind, besondere Prüfungen verursachen und beweisen, bis zu welchem Grad sie mit dem Herrn durch sein Wort und ihre Weisung, sowie durch die Belehrungen seines Wortes und der Prophezeiungen, verbunden sind und in der Schule Christi stehen. Wir fürchten, daß manche, die sich auf andere lehnen, durch deren Fall selber zu Schaden kommen. Weil wir dies Prinzip längst erkannten, stellten wir des Herrn Volkshaft in unsern Schriften als die Seine und nicht als unsere dar und wiesen in jedem Lehrpunkt auf Kapitel und Vers der Heiligen Schrift hin.

Zieh die ganze Waffenrüstung an.

Wir sagen all denjenigen, die sich auf etwas anderes als die Bibel verlassen und das zur Führung annehmen, daß

wir stets bestrebt waren, alle Glieder des Leibes in direkte persönliche Berührung mit dem Haupt zu bringen. Und während wir den Wert von Büchern und Predigten keineswegs übersehen, haben wir dennoch alle an die Notwendigkeit erinnert, jede Wahrheit nach bestem Können zu prüfen. Trotzdem fürchten wir, daß viele sich auf uns und andere stützen. Wir sehen deutlich, daß wir in dem bösen Tage sind, und daß die vom Herrn vorgesehene Waffenrüstung von allen treuen Soldaten des Kreuzes angezogen werden muß. Wir bedürfen unseres Schildes, Panzers, Helmes und Schwertes zur Verteidigung für des Herrn Volk, doch muß jeder zusehen, daß er die Waffenrüstung selber angezogen hat. Der große König des Universums hat sie vorgelesen; der große Herzog unserer Errettung lud uns ein, diese Rüstung anzuziehen, und wir, als Korporal, machen auf des Herzogs Befehl aufmerksam. Wer darin nachlässig ist, wird es sicherlich bereuen.

Die Zeit zum Anziehen dieser Rüstung ist sehr kurz. Der Kampf geht vorwärts. Viele fallen zu deiner Seite. Was wir zu tun haben, sollte energisch, systematisch und gründlich getan werden, eilig. Es ist wichtig, daß wir andern je nach unserer Fähigkeit helfen, noch wichtiger indes, daß wir nach dem Göttlichen Willen auf uns selbst acht haben, um unsere Berufung und Erwählung fest und sicher zu machen. Wir konnten beobachten, daß etliche, die erst kürzlich in die Wahrheit kamen, dieselbe viel deutlicher erkennen, die Rüstung sich besser anzupassen wußten und das Schwert des Geistes besser handhaben konnten, als einige, welche fünf, zehn, ja selbst zwanzig Jahre die Wahrheit besaßen. Es ist wirklich unsere Beobachtung, daß etliche, die schon längst in der Wahrheit waren, heute nicht mehr so tüchtig sind im Gebrauch ihrer Rüstung, wie sie es vor Jahren waren. Warum wohl? Und worin besteht die Abhilfe? Die Antwort ist einfach, und allen offenkundig.

Die Göttliche Vorsehung bereitet dem Volk Gottes in unserer Zeit einen Umriß des Göttlichen Planes, sowie ausführliche Lehren der Bibel, wie sie Gottes Volk noch nie besaß. Ohne Anspruch auf Inspiration für diese „Schriftstudien“ zu erheben, dürfen wir sicherlich annehmen, daß Gottes Oberaufsicht in dieser Sache waltete — hinsichtlich ihres Inhalts sowohl, als der Zeit ihres Erscheinens. Wer immer zugibt, daß wir in der Erntezeit leben, daß dieselbe seit 1875 da ist, muß auch ferner wissen, daß der Herr seinem Volk verheißen hat, sie zu Tische sitzen zu lassen, zu einer reichen Mahlzeit geistiger Speise, daß Er sie bedienen und „Neues sowie Altes“ hervorbringen werde. (Luk. 12, 37.) Within müssen alle, die dies erkennen, diese „Schriftstudien“ als Erfüllung dieser Verheißung anerkennen.

Hinsichtlich der „alten und neuen Dinge“.

Vorauszusetzen, diese allgemeine Erklärung der göttlichen Wahrheit in diesen Wänden wäre eines Menschen Meinung, bedeutete zu viel Ehre für diesen. Niemand, der

diese Dinge versteht, würde glauben, daß ein Mensch unserer Zeit eine Theorie aufstellen könnte, die alle andern aller Zeiten völlig in den Schatten stellt, gleich wie das Talglitz verschwindet im Vergleich zu den wundervollen Vogenlampen von heute. Noch auch ist Grund vorhanden, die Behauptung aufzustellen, wie etliche zu tun versuchten, diese „Schriftstudien“ seien Wiederaufgewärmtes aus früheren Jahrhunderten. Es ist wahr, sie vertreten die Lehren der Erwählung, freien Gnade usw. Doch nicht so, wie diese Gegenstände vorgetragen wurden, noch wie sie jetzt von vielen dargestellt werden. Diese Bücher behandeln die Schrifttexte, setzen sie gemäß ihrer Beziehung zu einander.

Indem nun aber diese Darstellungen in sich selbst harmonisch sind, werden sie weder von Calvinisten noch von Arminianern anerkannt. Wiewohl sie dieselben nicht widerlegen können, widerstehen sie ihnen im geheimen — widerstehen sie der einzigen Darstellung, welche die wahre Bedeutsamkeit der Schriftworte zeigt. Wir wiederholen daher, daß diese „Schriftstudien“ entweder des Herrn Vorsehung sind, oder dann eines der größten Wunder darstellen.

Das Geheimnis der Klarheit und Kraft etlicher, die erst neulich zur Wahrheit gekommen sind, mag von der Tatsache hergeleitet werden, daß sie fleißig diese von Gott vorgegebenen Hilfsmittel zum Bibelstudium ausnützen. Und viele derjenigen, die heute die Wahrheit weniger klar sehen, als Jahre zuvor, haben ihren Verlust geistiger Energie und Begriffsvermögens der Tatsache ihrer Vernachlässigung im Gebrauch der bereitgehaltenen Hilfsmittel zuzuschreiben. Sie handelten nach weltlicher Weise, indem sie wieder frischen Grund aufbrachen in der Hoffnung, noch glänzendere Edelsteine in dem Göttlichen Wort zu finden, nachdem sie die Gedanken, den Glauben und die Lehre eines Menschen

verdaut haben. Einige, die so gegraben, haben lange und sorgsam geforscht, haben jedoch nichts Nennenswerthes gefunden, das besonders als Edelstein der Wahrheit in den Augen des Volkes des Herrn gefunkt hätte. Etliche suchten in der Ferne und Nähe nach anderen Früchten und Speisen für den Tisch der Familie des Herrn, haben aber nur wenig, wenn überhaupt etwas, beifügen können zu dem, was der große Versorger bereits vor uns gesetzt hat — „Altes und Neues“. Etliche dieser angeblichen „neuen Speisen“, neuen Gerichte, die dem Volke Gottes vorgelegt wurden, erwiesen sich als ungesund, unverdaulich, visionär, und verursachten vielmehr Fieber, als geistige Kraft. Andere, deren Ehrgeiz nach dieser Richtung hin fehlschlug, wurden zerstörungslustig und stießen, wie die Freunde es nannten, ein „Mitternachts-Geheul“ aus wider die Weise, die der Herr bereitet, wider den Dienst an seinem Volk usw.

Alle diese Dinge sind Prüfungen. Je schneller wir es erkennen, umso besser für uns. Wir brauchen uns nicht zu fürchten, denn der große, jetzt gegenwärtige Herr ist bei seinen Schafen und sammelt alle, die auf seine Stimme hören, aus den verschiedenen Schafstüben der Christenheit und leidet nicht, daß Wölfe seine Herde niedertreten oder sie zerreißen. Hat Er doch gesagt: „Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters rauben.“ (Joh. 10, 29.)

Die Lehre für uns alle ist die: „Demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes, auf daß Er euch erhöhe zur rechten Zeit.“ Seid nicht hochmütig, weltlichweise, sondern demütig, lernbegierig, voll Glauben an die Göttlichen Verheißungen, welche sich nun am „Tage seiner Vorbereitung“ so schnell erfüllen und ihren Höhepunkt erreichen.

Antw. E. S.

Moderner Betrug — Kräftige Irrtümer.

Dieser von Dr. Gordon, England, verfaßte Artikel ist in bemerkenswerter Übereinstimmung mit den Darlegungen in unseren „Schriftstudien“.

Kirchliches Formenwesen ist eine geistliche Überpanntheit, in die Menschen von zweifelloser Frömmigkeit und Weisung verfallen sind. Aber auf die Gefahr hin, daß es als ein Verstoß gegen die christliche Nächstenliebe erscheint, muß ich es dahin verweisen, wohin es sein Ursprung und seine Geschichte stellen, unter die kräftigen Irrtümer, die aufgenommen sind, um die Kirche zu verführen und sie der Echtheit zu berauben, die in Christo ist. Freudigst zolle ich meine Achtung jener demütigen Selbstverleugnung, die viele Priester des Formenwesens ausüben, und der sehr gesunden Theologie, die sie von ihren Kanzeln aus kundtun. Nichtsdestoweniger muß ich Sie daran erinnern, wie oft in der Geschichte der Kirche die höchste Heiligkeit in innigster Verbindung gestanden hat mit dem niedrigsten Aberglauben.

John Henry Newman macht in einem Werke, das er als eine Rechtfertigung seines Übertrittes zur römischen Kirche herausgibt, folgendes überraschende Zugeständnis. Indem er vom Weihwasser und einigen anderen römisch-katholischen Kirchengebräuchen spricht, erklärt er, daß sie ursprünglich in der Tat

„Die Werkzeuge und Aufhänger der Dämonenanbetung“ gewesen seien, obgleich sie durch Aufnahme in die Kirche geheiligt worden seien. Dieser Ausspruch ist buchstäblich wahr, und ebenso allesumfassend, denn er schließt beinahe jedes Element und jede Einzelheit des zeremoniellen Gottesdienstes ein.

Wenn man in eine Kirche geht, wo der Ritus (zeremonie) Sitte ist, so sieht man die Versammlung in gewissen Zeitabständen im Gottesdienst sich ehrfurchtsvoll nach Osten zu wenden. Es scheint unschuldig genug, diese Stellung einzunehmen, obgleich man keinen Grund dafür weiß. Aber schlagen Sie die Bibel beim achten Kapitel des Hesekiel auf. Hören wir, wie Gott die Greuel, die Israel verübt, verurteilt; den babylonischen Kultus, den es mit dem Jehovadienst vermischt hatte. Unter diesen Greueln im inneren Vorhofe des Hauses

Jehovas war das Schauspiel von fünfundzwanzig Männern, die ihren Rücken gegen den Tempel Jehovas und ihre Angesichter gegen Osten gerichtet hatten und sich gegen Osten hin vor der Sonne bückten. Das ist zweifellos der Ursprung dieses Sich-nach-Osten-Richtens — ein Rest und Überbleibsel ursprünglicher Sonnenanbetung. In demselben Kapitel des Hesekiel wird auf die feierliche Handlung des „Weinens über Tammuz“ Bezug genommen — und Tammuz ist ein anderer Name für den heidnischen Gott Osiris. Bedenken Sie, wenn Sie in der zum Ritus neigenden Kirche einige

das Zeichen des Kreuzes

machen sehen, daß das ursprünglich eine heidnische und nicht eine christliche Sitte war; denn obgleich X, der Anfangsbuchstabe von Christus, sehr früh ein christliches Sinnbild wurde, so war das nach einem T gebildete Kreuz ursprünglich einfach das mythische Tau — der Anfangsbuchstabe von Tammuz, und dieses Zeichen wurde fünfzehn Jahrhunderte vor der Kreuzigung Christi im babylonischen Götzendienst und zur Verzierung babylonischer Priestergewänder gebraucht. Wenn der Ritus genügend vorgeschritten ist, um von der

Hostie oder der Oblate

Gebrauch zu machen, so lehren wir zu der Beschreibung des jüdischen Abfalls, die in Jeremia 44, 19 enthalten ist, zurück, wo die Juden bekennen: „Wir räuchereten der Königin des Himmels und spendeten ihr Trankopfer und haben ihr Kuchen bereitet.“ Hier wird der Ursprung der Oblate angedeutet, und wenn jemand die Schriften über den Gegenstand prüfen will, so wird er vergeblich versuchen, der Schlußfolgerung zu widerstehen, daß die Oblate unmittelbar von diesem babylonischen Kuchen abstammt! Dieser Kuchen war rund, aus dem Grunde, weil er ein Bild oder eine Darstellung der Sonne war, und als solche angebetet wurde; und als er als ein Teil des christlichen Gottesdienstes eingeführt wurde,

wurde eifrig auf der Form bestanden, und so ist es bis heute. John Knox sagt in bezug auf diese Tatsache mit seiner üblichen Heftigkeit: „Wenn der Ring beim Herstellen der Rundung brechen würde, so müßte ein anderer seiner Mitkuchen die Ehre erhalten, zu einem Gotte erhoben zu werden, und der zerbrochene oder zerrissene, elende Kuchen, der einmal die Hoffnung hatte, zu einem Gott gemacht zu werden, müßte obendrein einem Kinde zum Spielzeug gegeben werden.“

Brennende Kerzen.

So gehören auch zu dem, was allgemein als Kennzeichen des Ritus gilt, die brennenden Kerzen um den Altar. Im Votivbuche des Varuch gibt es eine einheitliche und ausgedehnte Beschreibung des babylonischen Göpendienstes mit allen seinen dunklen und scheußlichen Begleiterscheinungen. Von den Götzen, die sie in ihren Tempeln aufstellten, wird gesagt, daß ihre Augen voller Staub sind durch die Füße derer, die herein kommen. Und dann wird hinzugefügt, daß die Anbeter Kerzen anzünden, weniger für sich selbst, als für sie, da sie sonst niemanden sehen können. Im heidnischen Göpendienste zu Rom, der zugegebenermaßen größtenteils aus Ägypten und Ägypten stammt, haben wir Berichte von Prozessionen, in denen mit der Stola bekleidete Priester mit Wachsterzen in der Hand marschierten und die Bildnisse der Götter dahertrogen, und wir finden einen christlichen Schreiber des vierten Jahrhunderts die heidnische Sitte, den Göttern Kerzen anzuzünden, als ob sie im Dunkeln lebten, bespötteln, was er sicherlich nicht getan haben würde, wenn der Brauch irgend einen Teil des christlichen Gottesdienstes gebildet hätte.

Weihwasser, Altäre, Weihrauch usw.

Und die Zeit würde mir fehlen, um vom Weichtuhle zu erzählen, der eine so genaue Nachahmung dessen ist, was bei Neulingen bei der Einführung in die alten Mysterien usus war; und vom Weihwasser, dessen Ursprung schon angedeutet ist; und von namenlosen und unbegreiflichen Feierlichkeiten und Gewändern.

Selbst wenn wir Nachsicht üben und zugeben wollten, daß Altäre und Weihrauch dem jüdischen Gottesdienste entlehnt worden seien, obwohl diese Dinge in Wirklichkeit in Christo abgetan sind, so bleibt es immer noch wahr, daß die große Hauptmasse des kirchlichen Ritus ursprünglich ein Teil des Göpendienstes war. Ich bin bereit, jeden herauszufordern, der eine aufrichtige Untersuchung des Gegenstandes machen will, das Gesagte zu widerlegen.

Newmans Behauptungen.

Was aber sollen wir sagen, wenn mit Newman behauptet wird, daß diese Dinge durch Aufnahme in die Kirche geheiligt seien?

Unsere Antwort würde sein: Leider ist die Christliche Kirche durch deren Aufnahme verunreinigt worden! Denn wovon waren sie begleitet? Was haben sie mit sich gebracht, als sie unvermerkt in die Heiligtümer hineintraten, die einst von ihnen gereinigt worden waren? Diese beiden Hauptfehler: Die Wiedergeburt der Taufe und die Transsubstantiation — Betrügereien des Satans, die mehr dazu beigetragen haben, Seelen zu verführen und ihr gegenwärtiges und zukünftiges Verderben zustande zu bringen, als es der stärksten Sprache möglich ist, kundzutun.

Was die Lehre von der Transsubstantiation anbetrifft, so laßt mich die Worte eines frommen englischen Pfarrers anführen, dessen Seele darüber bewegt wird, daß das, was er das Zentrum und die Summa des Geheimnisses der Weiskönigheit nennt, in seiner eigenen Kirche Annahme findet. Er sagt: Die Krone des Trüms in dem Vorgange satanischer Inspiration ist diese, daß die Priesterschaft eine göttliche Macht besitzen soll, den Herrn Jesus auf einen irdischen Altar zu legen, um ihn unter der Deckung von Brot und Wein zur Verwunderung des Volkes emporzuheben. Hier in diesem lästerlichen Verzuge findet die Prophezeiung des Apostels Paulus ihre genaue Erfüllung. Von dem Glaubensabfalle, der dem zweiten Kommen Christi vorausgeht, sagt er, daß die ver-

fürten Nachfolger des Weiskönigen der Lüge glauben würden. Von allen Betrügereien, mit denen der Vater der Lüge jemals die leichtgläubige Welt bezaubert hat, übersteigt diese Lehre, die logisch und theologisch millionenmal die Erniedrigung des gesegneten Erlösers wiederholt, nötigerweise alles Dar- gewesene und Denkbare. Sie verdient vornehmlich den Titel: Die Lüge.

Der Greuel.

Wenn wir nun zugeben, daß der Kirchenritus heidnischen Ursprungs ist, welches ist dann die Schlussfolgerung, die wir ziehen müssen? Diese: Daß durch sein Wiederauflösen in der Kirche eine Wiederholung der Sünde entsteht, die Gott so beharrlich in der Schrift als einen Greuel bezeichnet — das Vermischen von Dämonen-Anbetung mit dem Gottesdienste. Hier gehen wir ausdrücklich nach der Schrift. Nach dem fünften Buche Moses (32. 17), als die Israeliten es auf sich genommen hatten, Gott durch fremde Götter zur Eifersucht zu reizen; wird als der Grund des Abfalles erklärt, daß sie den Teufeln und nicht Gott opferten. In der Septuaginta-Übersetzung des 96. Psalms heißt es im fünften Verse: Denn alle Völker sind Dämonen! Und 1. Kor. 10, 20 steht geschrieben: „Daß, was die Nationen opfern, opfern sie den Teufeln und nicht Gott. Ich will aber nicht, daß ihr Gemeinschaft habt mit den Teufeln.“ Dr. Tregelles, der eine Auslegung dieser letzten Stelle gibt, sagt: „Dachten die alten Heiden, daß sie böse Geister, Dämonen, anbeteten, als sie ihren Göttern und Halbgöttern opferten — wenn sie Jupiter und Herkules verehrten? Und doch lehrt uns die Schrift, daß die Anbetung wirklich Dämonen galt; sie wurde also von Satan geleitet. Und das stellt die göpdienerischen Nationen unter die deutliche Vormundschaft der Dämonen, deren Macht sich unter ihnen in mancher Weise zeigt. Wir würden, glaube ich, eine unzulängliche Einschätzung römisch-katholischen Göpendienstes entwerfen, wenn wir die traurige Tatsache übersehen würden, daß es Dämonenanbetung ist, die sich mit dem Dienste des lebendigen und wahren Gottes vermischt, so daß die römischen Nationen unter dämonischer Vormundschaft stehen, gerade so, wie die alten Heidenvölker.“ Und dieses Schlussresultat steht ebenso mit den Lehren der Geschichte, als auch mit den Lehren der Schrift im Einklang.

Satan der wirkliche Papst.

Wie können wir den Verlauf des römischen Abfalls in den letzten zwölfhundert Jahren, diese Laufbahn von Blut und Lasterungen, die in der Geschichte der Welt nicht ihresgleichen hat, erklären, ohne die Annahme, daß hinter der Szene Satan als der wirkliche Papst und seine untergeordneten Dämonen als die wirklichen Kardinäle da stehen, — daß gerade so, wie durch das Geheimnis der Göttlichkeit der heilige Geist sich im Leibe Christi verkörperte zu dessen Führung und Erleuchtung, so sich der böse Geist durch das „Geheimnis der Bosheit“ in dem großen Abfalle verkörperte, um ihm den Betrug der Ungerechtigkeit einzustößen. Ist denn nun der Kirchenritus ein geistlicher Zeitvertreib — eine harmlose Laune ästhetischen Religionssinnes? So erscheint es manchen, sogar solchen, die nicht damit in Verbindung stehen. Aber betrachten wir ihn, wie er ist. Verfolgen wir die Geschichte der Ceremonien einzeln bis zu ihrem Ursprunge, so finden wir, daß, was Newman von einem Teile von ihnen sagt, bei beinahe allen der Fall ist, daß sie wahrhaftig Werkzeuge und Anhängel der Dämonenanbetung sind, und dann stellen sie sich den Triumph unter den Dämonen vor, wenn sie ziehen müssen, wie christliche Priester in zeremonieller Ausrüstung in göpdienerischen Prozessionen marschieren und ihre betrügerischen Lehren verkündigen. Und wie muß ihre Freude groß sein in der Erwartung noch größerer Triumphe in dem Gipfelpunkte des Göpendienstes und der Menschenverehrung.

Der Antichrist.

Einige, die nach einem zukünftigen, ungläubigen Antichrist ausschauen, haben sich eingebildet, wie leicht ein Meistergenie, das mit teuflischer Kraft und mit teuflischem Magnetismus

inspiriert sei, eine weltweite Unterwürfigkeit heraufbeschwören und sich von den rastlosen Elementen des Sozialismus, Atheismus und des Heidentums als einen Gott anbeten lassen könne.

Aber ich bitte Sie, sehen Sie nicht auf das, was möglich wäre, sondern was auf diesem von uns betrachteten Gebiete wirklich ausgeführt worden ist, und nicht nur in den ersten Jahrhunderten des Papsttums, sondern in unseren eigenen Tagen. Es ist schwerlich mehr als 50 Jahre her, seit die Ritusbewegung (Katholisierung der englischen Hochkirche) in Oxford begann. Aus der Schär ihrer Gründer mögen wir Newman und Manning auswählen, so weit wir es beurteilen können, zwei so edle und ernste Seelen, wie die Kirche zu irgend einer Zeit hervorgebracht hat. Aber sie verfielen dem Reize des Kirchenritus, der seinen Zauber nach und nach über ihre Sinne warf. Beachten Sie ihren Lauf vom Anfang bis auf den heutigen Tag. Beobachten Sie ihre geistigen Kämpfe, den schlecht zu verbergenden Widerwillen gegen die mittelalterlichen Täuschungen, die aber dennoch gleich Falten eines Gewandes sie nach und nach dicht umschließen. Beinahe können wir hier und da Schmerzensrufe hören bei dem Brennpunkt, der wie mit einem glühenden Eisen auf das Gewissen ausgeübt wird. Aber endlich ist das Werk vollendet; sie haben hohes Alter erreicht und damit die Verstandeschwäche des Altersglaubens. Und wo finden wir sie jetzt? Auf ihrem Angesicht liegen sie vor einem mit Sünden u. besetzten Manne; alle die Ehrungen, die von einem Gott auf Erden gefordert werden konnten, erweisen sie ohne Widerstreben dem Papste. Unfehlbarkeit in seinen Verordnungen, Fehlerfreiheit in seinen Handlungen messen sie jetzt dem bei, der auf dem Throne Roms sitzt. Kardinal Manning sagt, indem er die Reihe der Päpste bespricht: „In der Person Pius IX. regiert Jesus auf Erden, und er muß regieren, bis er alle seine Feinde unter seine Füße gelegt hat.“ Worte, die, wenn ich sie lese, mich zwingen, betreffs dieses unumschränkten Herrschers zu fragen: „Bist du der Antichrist, der da kommen soll, oder haben wir eines anderen zu warten?“

Kardinal Newman, der die Gesinnung der Kirche zum Ausdruck bringt, die er eine „unfehlbare Quelle der Menschenliebe, der Unparteilichkeit und des Erbarmens“ nennt, wendet mit Nachdruck diese Worte an: „Wir finden in allen Teilen Europas Schafotte, die errichtet sind, um religiöse Verbrecher zu bestrafen. Schauspiele, die die Seele traurig machen, waren überall Zeugen davon. Rom ist die einzige Ausnahme von der Regel. Obwohl mit einem Richterstuhl der Unbulsamkeit ausgerüstet, haben die Päpste selten einen Tropfen Blutes vergossen; Protestanten und Philosophen haben es dagegen in Strömen fließen lassen“ — so „trunken vom Blute der Heiligen“ ist die römische Kirche, daß sie selbst nicht weiß, daß sie getrunken hat!

Hier ist das Ziel, das die Vorkämpfer für Kirchenritus in einem halben Jahrhundert erreicht haben; ist es unwahrscheinlich, daß die Tausende von Geistlichen und Laien, die seit wenigen Jahren dieselben Pfade betreten haben, an demselben Ziele ankommen werden?

Der Versuch mit dem Kirchenritus.

Um nun diesen Teil unseres Gegenstandes zusammenzufassen, glaube ich, daß der Kirchenritus ein wütender, aber wunderbar hinterlistiger Versuch des großen Feindes ist, für den Menschen der Sünde das zu gewinnen, was ihm durch die Reformation entzogen worden war. Es ist ein so bestrickender Plan, daß schon viele Ausgewählte (?) dadurch getäuscht und nach Rom zur Schlachtbank zurückgeführt worden sind. Solchen würde ich das ernste Wort Tregelles' wieder zurufen: „Eine Rückkehr zu römischen Beziehungen, eine Vermischung mit der Erhaltung römischen Götzendienstes würde ein protestantisches Volk wieder unter das Joch solcher Dämonen bringen, zu denen götzendienerische Anbetung wirklich aufsteigt, ob nun der Name, unter denen sie angebetet werden, der des Jupiter oder des Simon Petrus, des Apostels Christi, ist.“

Alles das ist schwer zu sagen für jemanden, der die Nächstenliebe, die eine Menge Fehler deckt, der Kritik vorzieht, die sie ausdeckt. Und indem wir bei diesem Gegenstande ver-

weilen, sind wir nicht gleichgültig gegen eine andere Art von Verschlechterungen, die in unsere nicht-liturgischen Gemeinden eingeschlichen ist. Denn so weit wir wissen, sind die liturgischen Kirchen nicht in den Hohenofenabfall, der so manche Kirchenteller in Plätze der Schwelgerei verwandelt, verfallen; auch sind sie nicht durch die Unterhaltungskegerei verführt worden; die alle Arten von Kirchemessen und Ausstellungen aufstellt, um die unkirchlichen Massen in ein Interesse am Evangelium hinein zu belustigen. Wir beklagen diese Dinge, und an dieser Stelle erheben wir unsere Warnung gegen sie als gegen eine andere List des Feindes, um die Kirche Gottes zu verführen und zu schwächen.

Aber während wir uns selbst betrachten, ob wir auch nicht versucht werden, müssen wir nichtsdestoweniger unsere Nachbarn gegen die unheilvolle Verblendung kirchlichen Formenwesens warnen. Wir nehmen einen Katechismus über den Kirchenritus zur Hand und finden ihn durch und durch mit dem Anstrich des scharlachfarbigen Weibes durchzogen — Tauf-Wiedergeburt, Abendmahlsopfer, apostolische Nachfolge, Gebete für die Toten, Fürsprache für abgestorbene Seelen —, wir finden seinen hervorragenden Verfasser so eingenommen für das Papsttum, daß er sich von allen protestantischen Gemeinden abwendet und jenes umarmt, indem er erklärt, daß die drei Hauptzweige der heiligen Katholischen Kirche die Römische, die Griechische und die Anglikanische Kirche seien, und daß die zusammengesetzte Körperschaft die wahre Katholische Kirche sei, „weil sie alle Zeiten durchlebt, alle Völker lehrt und alle Wahrheit enthält“. Wenn wir protestantische Geistliche so sehr für das eingenommen finden, was die Reformatoren „die Hierarchie des Antichrist“ zu nennen pflegten, daß sie sich nach und nach erlauben, sich mit den verworfenen Gewändern Babylons zu bekleiden, so daß ein neuerer Schriftsteller den Bischof von Lincoln beschreibt als mit Kopfschmuck und Gewand von Gold geschmückt, seine Goldborten so verschwenderisch mit in Silber einzefaßten Amethysten, Perlen, Topasen und Chrysolithen besetzt, daß sie den Zuschauer wirklich blenden; wenn wir alles dieses sehen, werden wir bewegt, mit feierlichem Ernste die Warnung Bradfords, des Smithfielder Märtyrers, zu wiederholen: „O England, sei vor dem Antichrist auf deiner Hut, achte darauf, daß er dich nicht betört.“

Theosophie und Spiritismus.

Theosophie ist die letzte Religion der Überstänlichen. In ihr sucht der Unglaube unserer Zeit von dem Feinde der Verneinung Befreiung zu finden. Wie wir das, was sich den Namen „Oktultismus“ beilegt, beschreiben sollen, wie wir einen Begriff geben sollen von Lehren, die beanspruchen, vor allen, außer vor den Eingeweihten, verborgen zu sein, wissen wir nicht. Es genügt, zu sagen, daß die Theosophie in Wirklichkeit Buddhismus ist, der in christlichen Ländern Eroberungen sucht; „das Licht Aiens“, das sich solchen anbietet, die sich von dem „Lichte Christi“ abgewandt haben. Sie hat ihre Kreise in manchen von unseren großen Städten, wo ihre geheime Philosophie fleißig studiert wird; dennoch ist ihre Anhängerzahl, verglichen mit der des Spiritismus, klein, weil sie die Religion der literarischen Elite, wie die andere die des gemeinen Volkes, ist. Wenn wir sie betreffs ihrer Lehren fragen, erhalten wir die Antwort, daß sie dieselben seien, wie die „heiligen Mythen des Altertums“. Sie scharft eine sehr verdünnte Philosophie der Entwicklungslehre ein; lehrt die Präexistenz und die Seelenwanderung und unterrichtet ihre Jünger, wie sie durch straffe Askese das pflegen können, was „das unmittlere Gedächtnis“ genannt wird, durch das sie in eine wunderbar tiefe Erinnerung dessen eintreten können, was sie in langvergangenen Zeitaltern wußten. In einem Reim, den sie gerne wiederholt, erklärt sie: „Die Himmelsgeister haben den menschlichen Umgang erwählt und ihm Geheimnisse der unbekannten Welt erzählt“. Und diese Worte geben die vernünftigste Andeutung des Ursprungs der Theosophie. Denn ihr Glaubensbekenntnis ist „Teufelslehre von Anfang bis zu Ende“. — Kein persönlicher Teufel, das, was geheimnisvoll das teuflische Wesen genannt wird, sei nur die Verneinung und das Gegenteil von Gott; keine Versöhnung außer des Menschen

„Bereinbarung“ mit sich selbst; keine Sündenvergebung — es wird von den Seelen verlangt, daß sie ihre Vergehen durch Selbst-Sühnung abtragen; Wunder, Geheimnisse, endliche Vergötterung — das sind Muster ihres betrügerischen Glaubensbekenntnisses. Ihr ganzer Charakter und ihr Inhalt ist, so weit wir es verstehen können, noch eine andere Wandlung satanischer Täuschung. Wenn wir nun diese drei Systeme miteinander vergleichen, indem wir den Kirchenritus als den Anfang der Päpstlichkeit betrachten, finden wir sie in bemerkenswerter Übereinstimmung, um die Umrisse des prophezeiten Glaubens-Abfalles auszufüllen. Das „Heiratsverbot“, das in der Ehelosigkeit der Kirche Roms verwirklicht ist; die erzwungene Enthaltensamkeit der Theosophie und die heiratsfeindliche Lehre des Spiritismus; das in dem abergläubischen Fasten des kirchlichen Formenwesens enthaltene „Gebieten, sich von Speisen zu enthalten“, und die strenge Enthaltensamkeit von Fleisch, die dem Eingeweihten des geheimen Buddhismus auferlegt wird; die Lehre der Dämonen, die sich in der Bezauberung und dem Götzendienste kundtut, die der Kirchenritus an die Stelle der teuflischen und einfachen Säkungslehren Christi setzt, und die in vielen Einzelheiten eine gemeinsame Abstammung mit denjenigen der Theosophie und des Spiritismus aufweist, und die phantastischen Wunderwerke, die sie alle charakterisieren. Alle drei dieser Betrüge geben, praktisch genommen, eine Bereinigung des zweiten Kommens Christi — jener Lehre, vor der die bösen Geister zittern —, denn der Spiritismus und die Theosophie behaupten, daß in ihnen das versprochene Erscheinen des Herrn Platz greife, während der Kirchenritus durch seine Lehre von der Stoffverwandlung im Abendmahl die Behauptung von „der wirklichen Gegenwart Christi“ in Fleisch und Blut aufstellt, während es von unserm Herrn eingesetzt wurde zum Zeichen seiner wirklichen Abwesenheit. „bis er kommt“, — ich meine natürlich körperliche Abwesenheit.

Ein Ausbruch böser Geister.

Was ist nun die prophetische Bedeutung alles dessen, was wir gesagt haben? Wir scheint sie folgende zu sein: Daß wir nach den Weissagungen der Schrift Zeugen von einem Ausbruche böser Geister sein werden, die wieder machtvoll in den von ihnen bevorzugten Richtungen wirken werden — im kirchlichen Formenwesen (Ritus), im Aberglauben und in der Philosophie.

Wir hören vielfach die Vermutung, daß der Unglaube und die Gütergemeinschaft in einem Antichrist „das Haupt erheben“ würden. Nach meinem Glauben, daß der Antichrist schon lange gekommen ist, und daß er vor einigen Jahren in der St. Peterskirche zu Rom als der vergötterte Mensch — unschulbar und höchst erhaben — gekrönt worden ist, erblicke ich in der jetzigen Lage der Dinge eher seine Leibesgestalt, als sein endliches Haupterheben. Wie es bei Christus der Fall war, so bei dem „Menschen der Sünde“: Das Haupt ist zuerst hervorgegangen, und der aus allen Geschlechtern gesammelte Leib wächst empor „in allen Dingen unter ihm, der da ist das Haupt“; denn die Laufbahn des Antichrists ist die genaue aber heillose Nachahmung und das böse Aftersbild von derjenigen Christi. Wenn man sagt: „Der Antichrist kann kein System sein, sondern muß so gewiß ein Einzelwesen sein, wie Christus es ist“, so erinnere ich daran, daß das Wort Christus nicht immer ein einfaches Einzelwesen beschreibt; denn in 1. Kor. 12 beschreibt der Apostel den Leib der Gläubigen, den der Herr durch alle Zeiten sammelte, mit allen seinen Gaben und Verrichtungen, und diese ganze Körperschaft mit ihren vielen, aber allen „durch einen Geist in einen Leib getauften“ Gliedern nennt er Ho Christos — Der Christus. So ist das böse System mit seinen mannigfachen Ämtern und Dienstverordnungen, das in die Einheit „des Geistes“, der jetzt in den Kindern des Ungehorsams wirkt“, getauft ist, Der Antichrist. Der eine ist das Haupt der Ecclesia [Herauswahl] und der andere ist das Haupt der Apostasia [des Abfalles]; aber (in jedem Falle) sind das Haupt und der Leib so gleichbedeutend, daß sie denselben persönlichen Namen tragen.

„Aber“, sagen Sie, „er wird der Mensch der Sünde genannt und muß deshalb ein Einzelwesen sein.“ Das ist nicht notwendig. Denn die Reihe der Gläubigen, die sich durch alle Zeitalter zieht, wird, wie der Apostel erklärt, aus Juden und Heiden genommen, um „aus Heiden einen neuen Menschen zu machen“.

Ich kann nicht glauben, daß „das Geheimnis der Bosheit“, von dem der Apostel Paulus erklärte, daß es schon in seinen Tagen arbeitete, sich für ungefähr zweitausend Jahre abgemüht hat, um einen einfachen, nur kurze Zeit lebenden Mann hervorzubringen, und daß der so allmächtig böse sein könne, daß der päpstliche Antichrist, der das Blut von fünfzig Millionen Märtyrern an seinen Rockschößen hängen hat, im Vergleiche ein zu unbedeutender Sünder ist, um erwähnt zu werden. Und jetzt höre ich die Einwendungen wässrig und schnell kommen: „Aber ist er nicht ein offenkundiger Ungläubiger, da doch von ihm gesagt wird, daß er den Vater und den Sohn leugnet?“ Durchsuchen Sie ihre Konfessionen nach der Bedeutung des Wortes „verleugnen“ und beachten Sie, wie es beständig die Verleugnung durch Glaubensabfall und falsches Bekenntnis bezeichnet. Aber ist er nicht

Der einverleibte Satan.

Hiemal er „der Sohn des Verderbens“ genannt wird? Ja; Judas war der Sohn des Verderbens, und „Satan“ fuhr in Judas Ischariot; aber weit entfernt von atheistischer Verleugnung Christi bekannte er ihn öffentlich und sagte: „Sei gegrüßt, Rabbi!“ und verriet ihn mit einem Kusse. Aber ist er nicht ein gottloser Lasterer, da von ihm erklärt worden ist, daß er „einen Mund hat, der große Dinge und Lasterungen redet?“ Wieder die betrügerische Nachahmung Christi, denn Christus wurde zweimal fälschlich der Lasterung beschuldigt, weil er dadurch, daß er beansprucht hatte, der Sohn Gottes zu sein, sich Gott gleich gemacht hatte, und weil er sich vermessene hatte, Sünden zu vergeben. Der Papst ist gerechtiweise der Lasterung aus diesen beiden Gründen angeklagt worden; denn in gotteslästerlicher Weise nennt er sich Gott und macht sich an, Sünden zu vergeben. Alexander VI. sagte: „Caesar war ein Mensch, Alexander ist ein Gott.“ Aber muß er nicht ein Jude sein, der in Jerusalem angehebelt ist, da von ihm gesagt worden ist: „Er setzt sich in den Tempel Gottes und stellt sich dar, daß er ein Gott sei?“ Rein. Dieser besondere Ausdruck „Tempel Gottes“ ist in keinem einzigen Falle im Neuen Testamente auf den Tempel zu Jerusalem bezogen worden, sondern auf die Kirche, den Leib Christi, auf das Haupt oder seine Glieder, im Himmel oder auf Erden. Aber konnte der Heilige Geist das, was abgefallen ist, „den Tempel Gottes“ nennen? Ebenso gut, wie Christus die abtrünnigen Laodiceer, die er aus seinem Munde speit, „die Versammlung in Laodicea“ nennen konnte.

Aber zwingt uns diese Ansicht nicht zu der „Ein-Tag-für-ein-Jahr-Auslegung“, da die Laufbahn des Antichrists dreiundeinhalb Jahre ist, und das Papsttum durch Jahrhunderte dauerte? Ja, denn das eine Beispiel prophetischer Zeit, das nach allgemeiner Übereinstimmung erfüllt worden ist, nämlich die siebenzig Wochen Daniels, fordert denselben Maßstab, da der Zeitausschnitt wirklich 490 Jahre — ein Tag für ein Jahr gerechnet — lang war, und das mag als ein Schlüssel zu der prophetischen Zeit der Offenbarung angenommen werden. Aber wenn der Heilige Geist in der Offenbarung Johannes Jahre meinte, warum sagte er denn nicht Jahre? — erwidert du. Warum sagte er denn auch, wenn er Kirchen und Priester und Königreiche und Könige und Zeitausschnitte meinte. Leuchter und Sterne und Tiere und Hörner und Posaunen? Nun aber, wenn er die Verkleinerungsbilder auf größere Dinge angewandt hat, wie passend ist es dann, daß die begleitende Zeit auch in Verkleinerung erscheint! Buchstäbliche Daten zu benutzen, würde die biblische Darstellung verzerren — als ob man ein lebensgroßes Auge in eine kleine Photographie einfügen würde.

Ich habe gesagt, daß der Antichrist das böse Aftersbild Christi sei. Als Satan Christo alle Königreiche der Welt

anbot, wenn er niederfallen und ihn anbeten würde, weigerte er sich, bereit, gegenwärtige Verwerfung und Kreuzigung auf sich zu nehmen und zu warten auf des Vaters Zeit, bis die Königreiche dieser Welt das Königreich Christi werden sollten. Der päpstliche Antichrist nahm die Königreiche dieser Welt an, als die Versuchung an ihn herantrat, und beeilte sich, sich als „den König der Könige“ proklamieren zu lassen, und behauptete, daß das Königreich gekommen sei, und daß in ihm die Schrift erfüllt würde: „Und seine Herrschaft wird sein von Meer zu Meer, und vom Strome bis an die Enden der Erde.“

Die Braut Christi, die Kirche, wurde in der Welt zurückgelassen, um im Ertragen von gegenwärtigen Leiden und Bittenschaft an ihres Herrn Verwerfung und Kreuz teilzuhaben und auf die Rückkehr des Bräutigams zu warten. Aber die Hurenbraut des Antichrists nimmt einen irdischen Thron und gegenwärtige Herrlichkeit an, indem sie prahlerisch jaat: „Ich sitze als Königin, und Witwe bin ich nicht, und Traurigkeit werde ich nicht sehen.“ Sehen wir nicht, daß es diese widerrechtliche Aneignung der Herrschaft über die Kirche von Seiten des Menschen der Sünde war; dieses vorzeitige Eingreifen des Königreiches und die Aufrichtung eines nachgeahmten Tausendjahrreiches unter der Herrschaft eines falschen Christus, was die Hoffnung der Kirche auf ein Tausendjähriges Reich zerstört und Geschlecht nach Geschlecht mit der

Täuschung eines gegenwärtigen Regierens

und eines jetzigen Königreiches Christi angestekt hat, während Christus doch von seiner Herde abwesend ist? Aber mit diesem Feinde Gottes und seiner Heiligen muß es bald zu Ende gehen. In Daniel und im Thessalonicherbriefe ist dieses Ende in zwei Stufen vorhergesagt: Allmählich, und dann plötzlich und vollständig. „Man wird seine Herrschaft wegnehmen, um sie zu vernichten und zu zerstören bis zum Ende“, sagt Daniel. „Den der Herr Jesus verzehren wird durch den Hauch seines Mundes und vernichten durch die Erscheinung seiner Gegenwart“, sagt Paulus im Thessalonicherbriefe. Der Vernichtungsprozeß ist in unserer Generation durch den Hauch des Mundes unseres Herrn mächtig vorwärts gegangen in der weltweiten Verbreitung der inspirierten Heiligen Schrift. „Und ist nun der Teufel zu euch hinab gekommen und hat große Wut, da er weiß, daß er wenig Zeit hat.“ Er wendet die Energie der Verzweiflung an. Er sendet seine Legionen und läßt sie in verschiedenen Richtungen hinwirken, die sich aber alle, sei es sichtbarlich oder in unsichtbarer Weise, in dem einen Haupte vereinigen. Auf dem Gebiete des Priestertums sucht er das Werk der Reformation zu vereiteln, indem er unseren Kirchen wieder päpstlichen Gottesdienst zumutet; in der Richtung des Aberglaubens trachtet er danach, die gottlose und neugierige Menge durch die Kraft böser Geister zu bezaubern; auf kulturellem Gebiete ist er bestrebt, der literarischen Elite ein verdünntes Heidentum als eine besonders feine Religion unterzuschleichen. Über alle diese Dinge erfreuen uns eher, als sie uns traurig machen, denn alle Schatten weisen auf den Anbruch des Tages hin. Die Errettung der Kirche bedeutet die Zerstörung des Antichrists, und dieselbe Schrift, die heute im Lichte des Bösen betrachtet, so machtvoll zu uns spricht: „Noch über ein gar Kleines und der Kommende wird kommen und nicht verzichen“, sagt auch: „Der Gott des Friedens aber wird in kurzem den Satan unter eure Füße zertreten.“ Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei

mit euch, Amen.“ Hüten Sie sich vor den kräftigen Irrtümern des Antichrists.

Alles, was ich hier kundgetan habe, habe ich mit unsagbarer Trauer erklärt. An alles das kann ich nur mit Weinen denken und klagen: „O Braut Christi, wie haben sie sich vermehrt, die dich deiner Reinheit berauben wollen.“

Männer und Brüder! Wir sind hier zwecks einer aufrichtigen und höflichen Besprechung gewisser großer, prophetischer Fragen. Unter diesen ist keine wichtiger in bezug auf unser gegenwärtiges Bekenntnis, als die eine, die ich gerade berührt habe.

Ich brauche nicht daran zu erinnern, daß eine der ersten Arbeiten, die sich die Führer im Kampfe für den Kirchenritus vor 50 Jahren zu unternehmen verpflichtet hielten, die Befestigung der protestantischen Auffassung vom Antichrist bezweckte, daß der Papst dessen Haupt darstellt. Diese Auslegung sollte fallen gelassen werden. Wie verzweifelt sie an diesem Werke arbeiteten, wird jenen klar, die Newmans Aufsatz über den Menschen der Sünde lesen und besonders sein ernstes Ringen mit der verhängnisvollen Aussage Gregors des Großen, daß „wer immer den Titel eines Universalbischofs annehmen oder wünschen würde, der Vorläufer des Antichrists sei“.

Wenn ich für irgend eine dieser Fragen Partei zu ergreifen hätte, so würde meine Sympathie auf der Seite Latimers und Granmers sein, deren Fernsicht durch das Feuer des Märtyrertums geklärt wurde, um ihren Verfolger zu erkennen und ihn beim Namen zu nennen, eher als auf der Mannings und Newmans, deren Augen durch den Zauber des Mittelalters gehalten wurden.

Aber wir berufen uns nicht auf Menschen, sondern auf das sichere Wort der Prophezeiung. Ich spreche eher von Dem Buche, als von irgendwelchen menschlichen Büchern, und behaupte meine Überzeugung, daß der päpstliche „Mensch der Sünde“ vor Tausenden von Jahren auf der photographischen Platte einen genauen Eindruck gemacht hat; daß keine Detektiv-Nachforschung nach ihm heute eine andere Beschreibung über ihn nötig haben würde, als die, die auf den Blättern der Bibel gefunden wird. Wenn er jene photographischen Aufnahmen Daniels und Johannes' und Paulus' nehmen und die Welt nach ihren Originalen umkehren würde, bin ich sicher, daß derselbe Detektiv im Vatikan Halt machen würde, und, nachdem er ein paar Augenblicke den Papst angestaut, der dort sitzt und an dem Knochen der Unschlebarkeit, den er 1870 erobert hat, nagt, und mit Verzweiflung nach dem anderen Knochen zeitlicher Herrschaft greift, den er in demselben Jahre verloren hat, wird er die Hand auf ihn legen und sagen: „Man verlangt dich vor dem Richterstuhl des Allerhöchsten, um auf die Anklage gewisser Seelen unter dem Altar zu antworten, die um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, das sie abgelegt hatten, geschlachtet worden waren, und die mit lauter Stimme rufen: Bis wann, o Herrscher, der du heilig und wahrhaftig bist, richtest und rächest du nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen!“ Meine Brüder, laßt uns die Schrift aufs neue durchforschen und laßt uns sicher sein, daß jene es (das Blut) nicht von uns fordern, noch bevor wir unser Zeugnis gegen [das System] den „Menschen“ in Rom als den Antichrist beschließen.

Z. W. T. 15/11/98, Z. 134.

1911 — Die Gedächtnisfeier — 1911.

Wiederum nahen wir uns dem Jahrestag der Kreuzigung unseres teuren Erlösers und wir erinnern noch einmal unsere Leser daran, daß manchen von uns die Erfahrung gelehrt hat, daß aus unerklärlichen Gründen Gottes Volk gerade zu dieser Zeit besondere Prüfungen zu bestehen hat — was der Zeit des schweren Herzens und der Betrübnis unseres Herrn entspricht, und der Zeit besonderer Prüfungen unter den ersten Jüngern. Nicht lange vor seinem Hinaufgehen nach Jerusalem, seine Kreuzigung vorhersehend, erklärte er diese seinen Aposteln. Damals sagte er auch, daß nur diejenigen das Leben in sich

haben, welche sein Fleisch essen und sein Blut trinken. Manche seiner eifrigen Nachfolger sagten: „Dies ist eine harte Rede, wer kann sie hören?“ und wandelten nicht mehr mit ihm. (Joh. 6, 60.)

Als der Herr kurz nachher von der Nähe seiner Kreuzigung sprach, zog sich Petrus eine Zurechtweisung zu, weil er sagte: „Das widerfahre dir nur nicht.“ Jesus aber antwortete ihm: „Gehe hinter mich, Widersacher, denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist“ (Matt. 16, 22, 23); deine Gedanken und dein Rat sind dem göttlichen Programm

zuwider; es ist notwendig, daß der Sohn des Menschen geopfert werde und also leide, damit er zu seiner Herrlichkeit eingehen und als der Erlöser der Kirche und der Welt — eines jeden, der sich erlösen lassen will, — das ihm anvertraute Werk hinausführe.

Noch später fand die Prüfung des Judas statt; aus Geldliebe widersezte er sich dem Salben des Meisters zu seinem Begräbnis, und verkaufte er ihn später für 30 Silberlinge, und noch später verriet er ihn mit einem Kuß. Noch später finden wir, daß sämtliche Jünger über die Gefangennahme ihres Meisters und seine offenbare Bereitwilligkeit, sich gefangen nehmen zu lassen, irre wurden, so daß „ihn alle verließen und flohen“. (Matth. 14, 50.) Wir erinnern uns, daß noch später der ebelgesinnte Petrus von einem schweren Fehler übereilt wurde und seinen Herrn und Meister sogar mit Verwünschungen verleugnete.

Möglichstweise ist es zum Teil Einbildung, daß wir um diese Zeit des Jahres eine Parallele der Prüfungen des Volkes Gottes erwarten. Vielleicht ist es aber auch tatsächlich der Fall und zweckentsprechend, daß die Glieder des Leibes Christi zu dieser besonderen Jahreszeit besondere Sichtungen, Schwierigkeiten und Prüfungen im Glauben, im Gehorsam und in der Treue haben sollten.

Die Fasten-Zeit.

Es hat den Anschein, daß ähnliche Gedanken schon seit langem auch andere bewegt haben, was zur Einführung einer Fastenzeit und besonderen Gebetsgelegenheit für das geweihte Volk des Herrn führte. Sicher ist, daß seit langen Jahrhunderten dieses Fasten in der römischen, englischen und lutherischen Kirche und zum Teil in anderen beobachtet worden ist.

Wiewohl bei den meisten das Fasten zu einer nur äußerlichen Form und Zeremonie geworden ist, ohne Herzenswertschätzung und darum dem Herrn nicht wohlgefällig, so glauben wir doch, daß in alten Zeiten manche mit den besten Absichten fasteten, und daß sogar heute noch manche also fasten. Es gebührt uns nicht, zu richten und irgend jemand zu verurteilen, viele werden jedoch einräumen, daß sie nur aus Formel fasten. Es ist natürlich unmöglich, irgend welche Gesetze zu erlassen, die das Herz regieren; sie können kaum das Fleisch beherrschen, sei es in den einfachsten Sachen.

Wir können feste Regeln und Gesetze in solchen Sachen nicht gut heißen. Die Anregung sollte für alle diejenigen genügen, die von Herzen wünschen, in betreff der Speisen Enthaltensamkeit zu üben. Unser Meister sagt uns ja, daß seine Nachfolger nach seinem Weggange fasten würden. Verschiedene Beispiele über solches Fasten finden wir in der Schrift erwähnt, und diese dürfen wir mit Recht als Beispiele für die Nachfolger des Herrn betrachten, wiewohl letztere nicht unter Gesetz stehen, nicht unter einem Gebote, was Essen und Trinken oder andere irdische Gebräuche betrifft.

Ein gewisses Maß Selbstbeherrschung beim Fasten ist körperlich sowohl als geistig für uns wertvoll, insbesondere im Frühjahr. Die für das kalte Wetter notwendigen stärkeren Speisen sind weniger notwendig geworden, weil das Wetter milder ist. Manche Frühjahrskrankheiten rühren ohne Zweifel von überreichlichen Essen her und lassen sich zum Teil durch Beobachtung eines mäßigen Fastens korrigieren. Ist das System zu sehr mit Nährstoffen belastet, so wird das Gehirn träge, und die höheren geistigen Kräfte werden beeinträchtigt, besonders diejenigen, welche unsere Wertschätzung für himmlische und geistige Dinge ermöglichen.

Wir erwähnen diese Gedanken ohne Absicht, irgend jemandem ein Joch oder Gesetz aufzulegen, und wünschen nur, daß jeder fasten und beten möge, wie es ihm sein Gewissen vorschreibt, und daß er geistige Segnungen empfangen möchte nach dem Maße seiner Gemeinschaft mit dem Herrn in dieser und in jeder anderen Sache.

Das Datum des Gedächtnismahles.

Wie wir früher schon erwähnt haben, so hat der Herr nirgends gesagt — wie viele Christen meinen — daß dieses

Gedächtnismahl wöchentlich, monatlich, halbmonatlich und öfter gefeiert werden sollte. Ohne Zweifel wurde dieses Mahl, all den jüdischen Einrichtungen entsprechend, als eine jährliche Feier eingelegt, um an die Stelle der vorbildlichen Passahfeier zu treten.

Mit dem Vorbild war eine gewisse Bestimmtheit des Tages verknüpft, die nicht notwendigerweise auch der Feier des Gegenbildes anhaftet. Das Vorbild sollte ganz besonders das genaue Datum kennzeichnen, an welchem unser Herr gekreuzigt werden würde. Daraus ergibt sich die große Genauigkeit der jüdischen Feier. Wenn nun aber die große Tatsache des Todes Jesu in der Vergangenheit liegt, so besteht keine so große Notwendigkeit für solche Genauigkeit in bezug auf Tag und Stunde. Wir haben mithin gegen den Brauch in den Bischöflichen, Katholischen und Lutherischen Kirchen nichts einzuwenden, daß der Jahrestag des Todes und der Auferstehung unseres Herrn auf Karfreitag und Oster Sonntag fällt. Es kann in der Tat etwas zugunsten dieser Sitte gesagt werden, weil diese Einrichtung es zuläßt, daß die gleichen Tage der Woche immer wieder in Betracht kommen. Indessen, wir haben seit mehr als 30 Jahren die Gewohnheit gehabt, soweit als möglich den genauen Jahrestag nach jüdischer Zeitrechnung zu feiern — am Abend, der dem 14. Tage des jüdischen Monats Nisan vorausgeht. Angesichts dieser langen Gewohnheit und der Tatsache, daß manche den Vorteil einer Änderung nicht recht einsehen würden; angesichts auch dessen, daß manche verwirrt werden könnten, zu denken, daß sie bei der Feier des üblichen Karfreitags einem Irrtum folgen würden, ziehen wir die bisherige Methode vor. Wir schlagen darum vor, daß das genaue Datum nach dem jüdischen Kalender beobachtet werde. Dieses Jahr wird der Neumond zur Zeit der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche am 30. März sichtbar, der damit zum ersten Tage des ersten Monats jüdischer Zeit wird. Unser Herr wurde am 14. Tage des ersten Monats gekreuzigt, der dieses Jahr auf den 12. April fällt. Das Gedächtnismahl, das seinen Tod feiert, wurde am Abend vorher eingelegt, und so schlagen wir vor, daß, wie bisher, alle mit einem Herzen und mit einem Sinne Dienstag den 11. April, abends nach sechs Uhr, sich zur Feier des Todes unseres Erlösers vereinigen. Auch dann wird es natürlich nicht möglich sein, daß alle zur gleichen Stunde zusammenkommen wegen des Zeitunterschiedes der verschiedenen Länder; die Feier wird jedoch so ziemlich um die gleiche Stunde stattfinden. Der Gedanke an diese allseitige Gemeinschaft wird die Freude und Feierlichkeit des Ereignisses vermehren. Wir empfehlen allen, die den Herrn lieb haben und seinem Willen völlig geweiht sind, selbst bis zum Tode, daß sie an dieser Feier teilnehmen, die für uns alle von so großer Bedeutung ist.

Erstens erinnert sie uns an das Opfer unseres teuren Erlösers für seine Kirche (Herauswahl) und für alle Geschlechter der Erde. Sodann erinnert sie daran, daß wir dem Herrn gelobt haben, in seinen Fußstapfen zu wandeln, mit ihm zu leiden, seinen Kelch zu trinken, mit seiner Todesstrafe getauft zu werden. Gewiß, das symbolische Brechen des Brotes und das Trinken von dem Kelche ist viel weniger wichtig, als unsere Teilnahme an der Wirklichkeit ist, wovon dies nur Darstellungen sind. In unseren Gedanken und Herzen müssen wir den gebrochenen Leib genießen und im Glauben das Bewußtsein haben, daß wir in erster Linie zugerechneterweise an der Rechtfertigung unseres Fleisches durch ihn teilnehmen, und daß wir allein durch ihn alle Hoffnungen auf ewiges Leben besitzen.

Zweitens müssen wir, wie dies sein Kelch darstellt, an seinen Trübsalen, an den Leiden Christi teilnehmen und ergänzen, was noch rückständig ist von seinen Leiden, indem wir getreulich in seinen Fußstapfen wandeln — bis in den Tod. Den Kelch, den der Vater unserem Meister eingeschenkt hatte, trank er auch. Und durch Gottes Gnade haben wir das Vorrecht, an seinem Kelche teilzunehmen; denn wenn wir mit ihm leiden, sollen wir auch mit ihm herrschen. Und wenn wir der Leiden Christi entgehen und verfehlen, lebendige Opfer mit ihm zu werden, so werden wir dadurch auch die herrlichen Vorrechte seines Königreiches verfehlen.



X. Ihr Sabbath und Jubeljahr.

Das Halten des siebenten Tages in Verbindung mit dem Recht der Beschneidung kennzeichnete speziell den Juden, und schied sie nach ihrer eigenen Meinung von allen anderen Völkern; denn keinem anderen Volke gab Gott die eine oder andere von diesen Institutionen; die Annahme einiger Christen, daß ihnen der Sabbathtag mit der Verpflichtung, ihn zu halten, gegeben sei, ist ein Irrtum. Nichts im Worte Gottes bestätigt es. Es ist aber offenbar angemessen, daß die Christen einen Tag der Woche als Ruhetag beobachteten, und wir finden, daß die Sitte so ist. Und es ist angemessen, daß der erste Tag der Woche gefeiert wird, statt des siebenten, dem jüdischen Sabbath. Der erste Tag der Woche ist des Herrn Tag in dem besonderen Sinne, daß er

1) den Beginn der neuen Ordnung der Dinge bezeichnet.

2) Als eine Erinnerung an die Auferstehung des Erlösers deutet er symbolisch alle christlichen Hoffnungen an, die auf den Tod und die Auferstehung des Heilandes gegündet sind.

Der Sabbathtag war dem Juden befohlen, während dem Christen kein Befehl in bezug auf einen Ruhetag gegeben ist. Für den letzteren war die Sache offen und frei gelassen, so daß sie eine Prüfung seiner Frömmigkeit und der Würdigung seiner Vorrechte wurde. Das Halten des Sabbathtages von seiten der Juden war nicht freiwillig, sondern pflichtgemäß, denn gleich allen anderen Teilen ihres Gesetzes war der Sabbath ein Vorbild, das ein größeres Gegenbild vorzeichnete. Gott bestimmte, daß das Vorbild bestehen sollte, wenigstens bis das Gegenbild kam.

Jüdisches System der Sabbath.

Es ist nicht sehr allgemein beachtet worden, weder von Christen, noch Juden, daß Israels Siebenter-Tag-Sabbath nur ein Teil eines Systems von Sabbathen war. Sieben solche Sabbathe, die neunundvierzig Tage repräsentieren, brachte sie zu dem fünfzigsten Tage, oder Pfingsten, eine besonders heilige und gesegnete Gelegenheit. Noch war das alles. Sie hatten ein ähnliches Sabbathsystem in Jahren. Jedes siebente Jahr war ein Sabbathjahr. Nach sieben solchen Sabbathjahren kam das fünfzigste Jahr, anderweit als das Jubeljahr bekannt. Der allen diesen Sabbathen zugrunde liegende Gedanke war Ruhe — Enthaltensamkeit von Arbeit, der Hinweis, daß Gott eine ewige Ruhe geben würde. Und der Gedanke, der mit dem Jubeltag oder Pfingsten und dem fünfzigsten oder Jubeljahr verknüpft war, daß die Vollkommenheit der Ruhe darin erlangt werden würde — nicht durch etwas, was der Sabbath Feiernde selbst tun könnte, sondern durch Gottes Einrichtung zu seinem Segen.

Gottes Auserwähltes Volk hat treulich gestrebt, ihren Sabbathtag zu halten und die daraus folgenden finanziellen Verluste zu ignorieren. Aber es ist eine harte Aufgabe für sie gewesen, besonders in Hinsicht auf die Tatsache, daß der Christliche Sabbath allgemein beobachtet wird, und daß ihre

Treue allgemein den Verlust von zwei Siebenteln ihrer Zeit zum Geldverdienen bedeutet. Anstatt sie über ihren Sabbath zu tabeln, sollten Christen diese Treue gegen Gottes Befehl bewundern, welche den orthodoxen Juden veranlaßt, seine Sabbath-Verpflichtungen mit finanziellem Verlust zu erfüllen. Es erfordert Prinzip, das zu tun, und Prinzip setzt Charakter voraus. Und Treue zu Gott sollte anerkannt und gelobt werden, wo immer sie sich findet.

Welch ein Maß des Glaubens an Gottes Vorsehung setzte es in Gottes Auserwähltem Volke voraus, daß sie eine Zeitlang versuchten, nicht nur die Sabbathtage zu halten, sondern auch die Sabbathjahre — das Land in absoluter Ruhe zu lassen jedes siebente Jahr; ebenso im fünfzigsten Jahre. Es zwei Jahre hintereinander müßig liegen zu lassen, muß eine Prüfung für Geduld und Glauben gewesen sein. Treue gegen diesen Befehl würde sicherlich dem Auserwählten Volke Gottes eine Abnahme der Selbstsucht und eine Zunahme des Glaubens gebracht haben. Wenn sie an der Lektion festgehalten hätten, so würde sie unzweifelhaft einen wohlthuenden und bildenden Einfluß auf das ganze Volk ausgeübt haben. Aber sie hielten nicht fest daran. 969 Jahre lang gaben sie sich in halbherziger Weise den Schein, als ob sie diesem Gesetz gehorchten — neunzehn Jubeljahre und neunzehn Jahre darüber hinaus. Dann erklärte Gott, daß ihre Beobachtung der Jahr-Sabbathe und Jubeljahre unbefriedigend sei; und er gab ihnen alle ihre Jubeljahre auf einmal. Seitdem haben sie nicht mehr vorgegeben, die Jubeljahre und ihre Zyklen von 7×7 Jahren halten zu können. (Die vorbildliche Bedeutung des Jubeljahres siehe unter V.)

XI. Müssen die Juden Christen werden, um zu Gottes Gnade zurückzukehren?

Wenn wir das Wort Christ nach der gewöhnlichen Weise gebrauchen, wie es auf die verschiedenen Sekten, Katholiken und Protestanten, angewandt wird, so antworten wir Nein! Der Bibel nach liegt ihr zukünftiger Weg nicht in dieser Richtung. Wir vergessen nicht, daß die, welche zum erstenmal in Antiochien Christen genannt wurden, alle Juden waren. Wir vergessen auch nicht, daß der „hohe Ruf“, Geistige Israeliten zu werden, „Heilige“, offen ist für Leute aus jedem Volke, Nation und Sprache, und daher für die Juden sowohl, als für andere. Wir machen aber einen weiten Unterschied zwischen den Christen zur Zeit der Apostel und dem Namentum, das heute und seit Jahrhunderten die Bezeichnung Christlich trägt. Wir kennen keinen Grund, warum ein frommer Jude nicht mit vollem Recht für sich selbst und mit vollem Respekt vor der Jüdischen Religion die Einladung des Evangeliums annehmen sollte, ein Geistiger Israelit zu werden. Geistige Israeliten sind in Wirklichkeit heilige Juden, die alle Verheißungen Gottes an Abraham und seinen Samen anerkennen und den Gesetzes-Bund, den Gott mit seinem Auserwählten Volke am Berge Sinai gemacht

hat, und die nicht nur die Vorbilder der himmlischen Dinge (der höheren Dinge) erkennen, sondern auch ihre Gegenbilder, die geistigen Realitäten.

Es sind die angesammelten Irrtümer, die mit dem Namen Christi verbunden worden sind, die den Namen und das Lehrgesetz, welches er repräsentiert, für den Juden abstoßend machen, und ebensowohl für andere, für viele denkende Leute in und außerhalb der verschiedenen Sekten der sogenannten Christenheit.

Einiges, worüber die Juden anders denken.

Die lange Schulung des Juden im Monotheismus ist sein erstes Hindernis. Er liest im Gesetz: „Höre, o Israel, der Herr, dein Gott, ist einer — Jehova. Du sollst keine anderen Götter neben ihm haben.“ Mit diesem bestimmten Befehl, der unaufhörlich in seinen Ohren klingt als das erste und vornehmste der zehn Gebote, ist es da ein Wunder, daß der Jude die Lehre von der Trinität verwirft? Für ihn ist es in der Tat eine Absurdität, daß in einem Gott drei Götter sein sollen, oder, wie andere es darstellen, drei Personen oder Personifikationen eines einzigen Gottes, oder, wie andere sagen, drei Götter, gleich an Macht und Herrlichkeit, mit ein und denselben Absichten. Um sich dem Christentum anzuschließen, müßte der Jude die Lehre annehmen, gegen welche nicht nur sein moralischer Sinn, sondern auch sein Verstand sich auflehnt. Er verwirft ohne weiteres den Gedanken, daß es mehr als einen Gott geben soll, weil damit allem widersprochen wird, was seine heiligen Schriften lehren.

Wenn andere dem Juden von einem anderen Standpunkt aus nahen und sagen: Wir stimmen mit dir überein, es gibt nur einen Gott, aber, er hat sich auf drei verschiedene Arten geoffenbart, und Jesus war eine solche Art, so antwortet der Jude: Willst du mich glauben machen, daß Jesus Jehova Gott war, und daß, als Jesus auf Golgatha starb, der große König des Universums starb? Ich kann nie eine solche Absurdität glauben!

Der Trinitarier antwortet: Du mußt das glauben, oder du wirst zur ewigen Qual verdammt — nichts anderes kann dich retten. Du mußt glauben, daß Jehova Gott in der Gestalt des Menschen erschien, und daß der Tod auf Golgatha unerläßlich war zum Heil der Menschen. Du hast die Wahl zwischen zwei Anschauungen von der Sache, insofern wir Trinitarier verschiedener Meinung sind; du magst sagen, daß, als Jesus am Kreuze starb, Jehova starb, und daß wir bis zum dritten Tage danach, als er von den Toten auferstand, ohne einen Gott waren; oder, du magst sagen, wie andere Trinitarier sagen, daß, als Jesus am Kreuze starb, da starb Jehova nicht, sondern er trennte sich nur von dem Leibe, mit welchem er dreißig und ein halbes Jahr verbunden war. Mit diesen Trinitariern magst du sagen, daß Jesus nur vorgab, zu Jehova zu beten, ihn als seinen Vater anrufend — vorgab (als ein Teil des allgemeinen Planes, der ganz und gar eine Täuschung war), daß Gott für eine Zeitlang als Mensch erschien, menschliche Schwachheiten und Bedürfnisse zu haben schien — traurig war, weinte, aß, trank, schlief — um die Täuschung durchzuführen.

Ist es ein Wunder, daß der Jude sich weigert, solch eine unvernünftige, solch eine unbiblische Darstellung von dem großen Gott Jehova zu glauben? Wir meinen, daß es für den Juden spricht, daß er solche Unvernunft verworfen hat, und daß er Jahrhundertlang an den Lehren der Heiligen Schrift festgehalten hat. Wir meinen, daß es dem Juden Schaden zufügen würde, wenn er zu solchen falschen Auffassungen von der Wahrheit gebracht würde, und wenn man damit seiner Vernunft und seinem Gewissen Fesseln anlegte.

Man sollte die Juden nicht „christianisieren“.

Diese selben Lehren haben den Christen bereits un-rechenbaren Schaden zugefügt, indem sie unnötige Verwirrung der Gedanken hervorgerufen und viele zu Gottesknechten gemacht haben. Anstatt den Juden zu solchem falschen Glauben zu verhelfen, der dem Alten Testament und dem Neuen Testament zuwider ist, sollten wir den Christen aus der Verstrickung

dieser grauen Irrtümer heraus helfen, zurück zu den einfachen Lehren Jesu, der Apostel und Propheten.

Wie klar spricht der Apostel die Sache aus, wenn er sagt, daß die Heiden viele Herren und viele Götter haben, aber „für uns ist ein lebendiger und wahrer Gott, von dem alle Dinge sind; und ein Herr (Meister, Rabbi) Jesus Christus, durch den alle Dinge sind.“ (1. Kor. 8, 6.) Hören wir wiederum die richtige Übersetzung von Johannes 1, 1—3, 14: „Im Anfang war der Logos, und der Logos war bei dem Gott und der Logos war ein Gott. Dieser war im Anfang bei dem Gott. Alles ward durch denselben, und ohne ihn ward auch nicht eines, das geworden ist. . . . Und der Logos ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit, als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Wie wundervoll einfach und klar ist doch die Sache, wenn wir diese inspirierte Erklärung annehmen, hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Jehova, dem Vater und Schöpfer aller Dinge, der ohne Anfang war, „von Ewigkeit zu Ewigkeit Gott“ — und dem glorreichen Sohne Gottes, der seine erste Schöpfung war, und durch den er die Macht wirken ließ, welche sowohl Engel als Menschen erschuf. Auch sind diese Stellen, welche wir angeführt haben, nicht die einzigen, etwa im Gegensatz zu den allgemeinen Aussprüchen des Alten und Neuen Testaments. Im Gegenteil, sie drücken den wesentlichen Inhalt all ihrer Lehren aus. Jesus selbst sagte, daß er nicht gekommen sei, seinen Willen zu tun, sondern den Willen des Vaters, der ihn gesandt hat. Wieder sagte er: „Mein Vater ist größer, als ich — größer als alles.“ Er sagte, daß er von Gott ausgegangen sei, um gehorsam den Willen Gottes zu tun, und daß er die Verheißung vom Vater hatte, daß er wiederum zur geistigen Stufe erhöht werden würde, nachdem er das aufgetragene Werk vollendet haben würde, wozu ihm die „vor ihm liegende Freude“ Mut und Kraft verlieh. (Joh. 12, 2.)

Er erklärte in der Tat, daß er und der Vater eins seien; aber er zeigte, daß er nicht eine Einheit in der Person meinte, sondern Harmonie in Tat und Absicht, indem er nicht seinen eigenen Willen, sondern den Willen des Vaters tat. Dies zeigte er dadurch, daß er in demselben Sinne für seine Jünger betete: „daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, und ich eins sind“, nicht eins in der Person, sondern eins in Herzensseinheit, in Gemeinschaft mit dem Vater, Teilhaber seines Geistes. (Joh. 17, 11.)

Irdische und himmlische Verheißungen.

Nicht eine einzige Stelle vom ersten Buche Mose bis zur Offenbarung erwähnt die Trinität oder deutet auch nur an, daß wir drei Götter haben, gleich an Macht und Herrlichkeit. Da es keine Schriftstelle gab, so wurde im siebenten Jahrhundert eine solche fabriziert, indem zu 1. Joh. 5, 7—8 einige Worte hinzugefügt wurden. Alle Bibelforscher wissen von dieser Hinzufügung, und daß keine Handschrift vor dem siebenten Jahrhundert sie enthält. Warum machen sie dem Volke die Wahrheit nicht bekannt? Ist die Lehre so eingewurzelt in allen Glaubensbekenntnissen, daß sie fürchten, wenn sie die Wahrheit über diesen Gegenstand sagen, so möchte es eine allgemeine Untersuchung von seiten einiger veranlassen? Wir antworten, daß Tausende in Unglauben fallen über diese Lehre und über die Lehren von Fegfeuer und Ewigem Qual. Wir behaupten, daß die intelligenten unter den christlichen Leuten allen Glauben an Gottes Wort verlieren, weil sie gelehrt werden, daß diese Absurditäten die wichtigsten Lehren der Bibel seien; während, recht verstanden, die Heilige Schrift nichts von alledem lehrt, sondern im Gegenteil eine so vernünftige, gesunde, übereinstimmende Darstellung des göttlichen Planes zum Heil der Menschen gibt, wie sie nur erwartet werden konnte.

Wir sollten sicherlich nicht versuchen, die Juden in die Finsternis und die Widersprüche hineinzubringen, die wir selbst uns bemühen zu verlassen, und aus denen wir anderen herauszuhelfen suchen. Wollten wir dennoch versuchen, Proselyten für diese Widersprüche aus den Juden zu machen,

würden wir erfolgreich sein? Hat man während der verfloßenen siebzehn Jahrhunderte Erfolg gehabt, seitdem diese Irrtümer von der Christenheit angenommen wurden? Sind nicht praktisch genommen alle Juden, die jemals vom Evangelium erreicht worden sind, von jener reinen Botschaft gefunden worden, welche Jesus und die Apostel predigten, und welche heute in der Christenheit veraltet ist, so weit unsere „orthodoxen“ Bekenntnisse in Betracht kommen?

Jesus wird als ein Großer Jude gefeiert.

Nicht nur einer, sondern viele jüdische Rabbiner haben versucht, den jüdischen Begriff von Jesus wiederzugeben. Sie haben mit den erhabensten Bezeichnungen von ihm gesprochen, als von einem großen Lehrer, welcher große Wahrheiten ausgesprochen hat, die seine Zeit zu verstehen unfähig war. Damit erklären sie den Widerstand, den er hervorrief, und der zu seinem Tode führte. Warum sollen wir verlangen, daß sie mehr als das zugeben? Warum versuchen, sie eine Absurdität glauben zu machen, die den eigenen Worten des Meisters zuwider ist? Die Absurdität, die Unwahrheit ist es, welche auf den Juden wie ein Brechmittel wirkt und ihn veranlaßt, Jesus von Nazareth ganz zu verwerfen. Dagegen würde die wahre Darlegung der Aussprüche Jesu und seiner Apostel offenbar ebensowenig beleidigend sein für die Juden, wie sie es für Deutsche, Italiener und Engländer ist. Nehmen wir einmal an, daß wir ihnen die Wahrheit wie folgt erzählen würden:

Eure Schriften befehlen euch, daß euer Volk von Gott als sein Werkzeug gebraucht werden soll, um allen Völkern seine Gnade zu bringen. Ihr gabt zu, daß Moses nicht der große Führer war, der das hinausführen sollte, denn er starb, ohne so etwas getan zu haben. Er selbst wies auf das Kommen eines größeren Propheten und größeren Lehrers und größeren Gesetzgebers hin, den Mittler eines größeren Bundes. Dieser größere Bund wird von euren Propheten als ein „Neuer Bund“ erwähnt, den Gott mit euch machen will „nach jenen Tagen, spricht der Herr“. (Jer. 31, 31–34.) Das Gesetz dieses Neuen Bundes wird auf eure Herzen geschrieben werden, statt auf Steinplatten. Schließt das nicht ein, daß das Gegenbild von Moses, der größere Prophet als er, außerordentlich groß sein wird? Schaut auch auf euren Propheten, den König David, und auf euren weisen König Salomo. Erinnert euch der Weissagungen, daß der Messias aus dieser Linie kommen soll, daß er aber ungemein größer sein soll, als David und Salomo. — Weise den Juden auf die Tatsache hin, daß Melchisedek ein Priester sowohl als ein König war, und daß Gott von ihm sagte: „Ich habe geschworen und werde nicht bereuen: Du (Messias) bist ein Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks — ein herrschender Priester.“

Die Juden würden keine Schwierigkeit haben, den Messias, das Gegenbild, den größeren Propheten, Priester und König zu identifizieren, und zu erkennen, daß alle jene großen jüdischen Charaktere der Vergangenheit nur den Messias in Herrlichkeit vorschatteten. Wenn wir sie dann auf die Prophezeiung Daniel (12, 1) aufmerksam machen, dann sind sie bereit, diese auf den gleichen Messias zu beziehen. Sie werden leicht zugeben, daß er sehr groß sein muß, um „einer wie Gott“ genannt zu werden. Richte ihre Aufmerksamkeit dann auf Daniels Weissagung (7, 13–14), wo der Messias dargestellt wird, wie er am Ende der Zeiten der Heiden sein Königreich in Empfang nimmt.

Alle diese Dinge kann der jüdische Verstand fassen, und er sagt sie und freut sich. Dieses Zeugnis bringt ihnen neue Hoffnung, neuen Mut. Wenn daher die Irrtümer der sogenannten Christenheit aus dem Wege geräumt wären, so wäre es in der Tat eine sehr einfache Sache, den Juden zu zeigen, daß der große Lehrer der Vergangenheit, Jesus, nicht aus Zufall starb, sondern nach Gottes Absicht, und daß sein Tod von Gott vorher verordnet war als notwendig zur Vergeltung der Sünde Adams und der Errettung des Menschengeschlechts von dem Todesurteil. Es würde sicherlich nicht schwer sein für die Juden, dieses Opfer als das Gegenbild zu erkennen, das vorgeschattet war durch das Sündopfer ihres

Versöhnungstages, und daß ohne Versöhnung für Sünde in diesem großen Maßstab der Messias ein Geschlecht von Sündern nicht segnen könnte.

Der Jude hat ein scharfes Urteil über Gerechtigkeit, und kann leicht einsehen, daß 1., nachdem Gott das Todesurteil über den Sünder ausgesprochen hat, er seine eigene Entscheidung nicht aufheben kann. 2., Er kann auch leicht erkennen, daß die Lehre des Gesetzes: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, eines Menschen Leben erfordert für eines Menschen Leben, um den Sünder zu erlösen — den Tod eines Heiligen als das Löse-Geld für unseren Vater Adam und sein Geschlecht, das durch ihn die Lebensrechte verloren hat.

Was sagt die Schrift?

Gottes Auserwähltes Volk hat seit fünfunddreißighundert Jahren unter göttlicher Aufsicht und Fürsorge gestanden, so daß sie von allen Nationen der Erde getrennt gehalten und ein beständiges Wunder gewesen sind, das für die Wahrheit der Verheißungen der Heil. Schrift zeugt. Das lehrt uns auch in bezug auf ihre Zukunft auf die Schrift zu schauen. Dieselbe spricht von ihrer Solidarität als ein Volk, bezeugt uns, daß sie am Schluß dieses Evangelium-Zeitalters, wenn Gottes „bestimmte Zeit“ gekommen ist, Zion zu gedenken, ein Volk sein werden. Der Apostel Paulus weist ausdrücklich nach, daß Gottes Gnade zu dem natürlichen Israel zurückkehren wird, sobald der „Auf“ dieses Evangelium-Zeitalters für die himmlische Königreichs-Klasse zu Ende sein wird.

Dann „werden sie Barmherzigkeit erlangen durch eure Barmherzigkeit“ — durch die wenigen Heiligen, welche in diesem Zeitalter mit dem verherrlichten Messias als seine Braut und Mit-Erben vereint werden. Es war daher offenbar nicht Gottes Absicht, daß die Juden mit den christlichen Systemen von heute vermischt werden sollten. In der Tat wirkt ihre Abgesondertheit von den Massen der Christenheit zum Vorteil der Juden, denn sie werden so besser vorbereitet sein für die irdischen Segnungen, welche dann zu ihnen kommen werden. (Röm. 11, 25–32.)

Die Segnungen der neuen Heilszeitordnung, welche im Begriff ist, eingeführt zu werden, werden irdische Segnungen sein, und der Jude weiß, daß alle Verheißungen Gottes, die in dem Gesetz Moses und in den Schriften der heiligen Propheten enthalten sind, von irdischen Segnungen reden — nicht von himmlischen oder geistigen Gnaden. Der Jude wird schneller bereit sein, sich der neuen Ordnung der Dinge zu unterwerfen, als seine christlichen oder heidnischen Nachbarn. Zudem werden die Fürsten oder Herrscher, die unter den Menschen gesehen werden sollen, von jüdischem Stamm sein: Abraham, Isaak und Jakob und alle Propheten, von den Toten auferweckt, in voller menschlicher Vollkommenheit, um „Fürsten zu sein auf der ganzen Erde“ und Repräsentanten des unsichtbaren geistigen Königreiches des Messias, wie die Schrift sagt. Daß die Juden in besserer Verfassung des Geistes sein werden, um die Lehren und Anforderungen dieser neuen Fürsten anzunehmen, bedarf keiner Auseinandersetzung. (Wj. 45, 16.)

Ehe wir diesen Gegenstand verlassen, beachten wir die alte Weissagung, welche sagt, daß zu der Zeit, wenn der Messias die Herrlichkeit seiner Macht und sein Eingreifen in menschliche Angelegenheiten zugunsten des Rechts und gegen Unrecht offenbaren wird, es eine Zeit der „Drangsal für Jakob“ sein wird, eine Zeit, wo die Juden durch ihre Feinde in besonderer Bedrängnis sein werden. Dann wird der Herr seine Macht für sie offenbaren, wie in alten Zeiten, und ihnen eine wunderbare Errettung geben, welche sie als solche erkennen werden. Als Folge davon, sagt der Prophet, werden sie schauen, unterscheiden, „den erkennen, welchen sie durchbohrt haben“ — nicht indem sie den glorreichen Messias (Dan. 12, 1) mit ihren natürlichen Augen sehen, sondern sie werden ihn erkennen mit den Augen ihres Verstandes. (Ezech. 12, 10.)

Zu dieser Zeit der Gnade für sie von seiten des Messias, „des großen Fürsten, der für die Kinder deines (Daniels) Volkes steht“, werden sie erkennen, daß die glorreiche Zeit der Gelegenheit und des Segens, auf die sie so lange gewartet haben, gekommen ist. Dann wird ihr Kummer groß sein.

wenn sie in vollem Umfang ihren nationalen Fehler erkennen, Jesus verworfen zu haben, aber „der Herr wird den Geist des Flehens und des Gebets über sie ausgießen“, und ihr Trauern wird nur der Anfang ihres Segens und der Zeit ihres Frohlockens sein. Alles in allem bezeugt diese Weissagung entschieden, daß es nicht Gottes Absicht ist, daß die Juden als ein Volk Christen werden sollen, oder mit den christlichen Systemen dieses Zeitalters in Verbindung treten sollen, welche, ach, den großen Lehrer und die glorreichen Wahrheiten, welche Er und seine Apostel lehrten, so traurig entstellen.

Laßt uns die Juden in Zukunft ihrem Gott überlassen, daß sie zu bestimmter Zeit den Segen empfangen mögen, welchen Gott ihnen verheißen hat. Laßt die Christenheit im allgemeinen in ihrer Blindheit hingehen, wie die Schrift auch voraussetzt, zu ihrem Verderben, aber mögen diejenigen vom Volke Gottes, die geheiligt sind in Christo Jesu, vorsichtig wandeln, nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste. Mögen sie als Geistige Israeliten die himmlischen Dinge und die Mit-Erbschaft mit dem Messias auf geistiger Stufe suchen und nicht dem Juden den ersten Platz auf der irdischen Stufe des Königreiches des Messias, durch welchen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen, mißgönnen.

XII. Sollten sich Juden und Christen vereinigen?

Unter den mehr als eine Million zählenden Juden von Newyork City ist eine große Beunruhigung entstanden durch den berühmten Rabbiner Wise von der freien Synagoge. Seine Gemeinde hat kürzlich mit einigen Unitarier-Gemeinden gemeinsame Gottesdienste abgehalten. Das hat an allen Enden eine Diskussion hervorgerufen, nicht so sehr unter den Unitariern, als unter den Juden. Die Frage wird aufgeworfen: Was bedeutet das? Sollten wir ermutigt oder entmutigt sein? Ist es ein Schritt in der rechten oder in der verkehrten Richtung? Natürlich haben die orthodoxen Juden Einwendungen dagegen; aber sie wissen kaum, welches Argument sie dagegen gebrauchen sollen. Sie glauben an Fortschritt, aber sie fühlen, daß das illegitime Fortschritt ist. Aber in welcher Weise es für Juden, welche an den einen Gott, Jehova, glauben, unrecht sein würde, sich mit Christen zu versammeln, welche an einen Gott, Jehova, glauben, das wissen sie nicht, besonders da sowohl die Unitarier als auch die Juden glauben, daß Jesus nur ein unvollkommener Mensch war, keine Prä-Existenz hatte, und kein Heil herbeiführte — daß er nur ein hervorragender Jude seiner Zeit war, dessen Lehren großen Eindruck auf die fortgeschrittensten Völker der Welt gemacht haben.

Wir sind aufgefordert worden, diesen Gegenstand zu besprechen und die Gründe für unsere Meinung anzugeben. Wir sind gern dazu bereit.

Ohne die geringste Mißachtung gegen den Rabbiner Wise und seine Gemeinde oder gegen die Unitarier zu beabsichtigen, müssen wir offen bekennen, daß wir nicht einsehen können, wie einer von beiden etwas gewinnen oder verlieren könnte bei dieser Art von vereinigten Gottesdiensten, wie sie sie halten; noch bei dem Gemisch, was sie als ihren „Glauben“ bezeichnen würden. Soweit wir wissen, ist Rabbiner Wise ein Agnostiker und hat keinen jüdischen Glauben. Soweit wir wissen, ist er ein „höherer Kritiker“, ein Anhänger der „Evolutionstheorie“, der die Inspiration der Heiligen Schrift verwirft und sich völlig auf seine eigene Weisheit stützt und auf die Weisheit anderer gelehrter Leute unserer Zeit. Und soweit wir wissen, ist der Glaube oder Mangel an Glauben der Unitarier-Gemeinde genau dasselbe. Darum jagen wir, daß eine Union zwischen diesen Leuten, die lediglich Agnostiker und Moralisten sind, weder dem einen noch dem anderen Teil der Union helfen oder schaden kann.

Leute, die keinen Glauben haben, haben nichts zu verlieren in theologischer Beziehung. Und paßt diese wahrheitsgemäße und nicht unfreundliche Kritik nicht auf Tausende von Juden und Christen, die weder mit Unitariern, noch mit der freien Synagoge von Rabbiner Wise verbunden sind? Ach,

es ist zu wahr, daß die Mehrzahl derjenigen, welche die Namen Juden und Christen bekennen, es nicht sind; denn sie haben den Glauben und die Hoffnungen verlassen, welche diese Namen repräsentieren.

Christliche Hoffnungen und jüdische Hoffnungen.

Wenn Christen und Juden ihre Hoffnungen recht verstehen würden nach der Schrift, so würde der Konflikt zwischen ihnen sofort aufhören; denn ihre Hoffnungen sind total verschieden. Die Hoffnung des Juden ist die Hoffnung der Menschheit im allgemeinen — eine irdische Hoffnung — eine Hoffnung auf Wiederbringung, Wiederherstellung eines Paradieses und der Vollkommenheit. Die Hoffnung des Christen ist nicht die Hoffnung der Welt, sondern eine sehr verschiedene — es ist die Hoffnung einer „ausgewählten“ Klasse, welche Gott aus der Welt herausammelt aus allen Völkern — Engländern, Irländern, Franzosen und Deutschen, Schotten und Scandinaviern, Juden und Italienern.

Durch die ganze Bibel von Moses bis Maleachi — wir mögen noch soviel suchen — finden wir keine Einladung für die Juden oder die Welt, Geistwesen zu werden, den Engeln gleich. Jede Verheißung, jede Einladung, jede Hoffnung, die vorgehalten wird, ist im Gegenteil irdisch: Die Wüste soll blühen, wie die Rose; die Wüste soll fröhlich sein; Quellen sollen in der Wüste sprudeln; die Erde soll ihren Ertrag geben; jedermann soll unter seinem Weinstock und Feigenbaum sitzen, und niemand soll ihn schrecken. Sie sollen nicht Häuser bauen und ein anderer sie bewohnen; sie sollen nicht Weinberge pflanzen und ein anderer die Frucht derselben essen; sondern sie sollen Häuser bauen und Weinberge pflanzen und sich dauernd an dem Werk ihrer Hände freuen in einem wiederhergestellten Paradiese. Das ist das Zeugnis der Propheten. Dieses Zeugnis, das besonders dem Juden gegeben war, sagt uns, daß er in erster Reihe in der Welt stehen wird, zur Zeit, da der Herr das tun wird — zu der Zeit, wo der Herr „seinen Geist ausgießen wird über alles Fleisch“ — zu der Zeit, wo „jedes Knie sich beugen und jede Zunge bekennen wird zur Ehre Gottes“. Israels Segnung schließt also die Segnung aller Völker ein, indem der Same Abrahams die erste unter den Nationen sein wird, die Gnade Gottes anzuerkennen, welche der Menschheit zuteil werden wird, durch das Königreich des Messias.

Das Gesetz Moses sagt dasselbe, nämlich daß es Gottes Einrichtung ist, daß Israel das Gesetz halten und der Lehrer der Welt werden soll in bezug auf das Halten des Gesetzes; und daß der, welcher das Gesetz hält, dadurch leben soll — sich ewig aller Segnungen Gottes erfreuen soll, als sein Teil. Der am Sinai gegebene Bund vermochte nicht diese glorreichen, verheißenen Resultate zu verwirklichen, denn er war nur vorbildlich von einem neuen und besseren Bunde, der durch den Messias aufgerichtet werden sollte. (Jer. 31, 31.) Die Sündopfer, welche die Grundlage des Gesetzes-Bundes waren, jähnten niemals wirklich die Sünde, sondern waren vorbildlich von den besseren Opfern, welche der Mittler des Neuen Bundes, der Messias, opfert.

Moses selbst, der Mittler des Gesetzes-Bundes, war nur ein Vorbild des größeren Propheten, des Messias, welcher der Mittler des Neuen Bundes sein wird, unter dem alle vorgeschatteten Segnungen vollendete Tatsachen werden sollen. Der jüdische Sabbat-Tag, vom Gesetz bestimmt, brachte in der Tat Segnungen; aber diese Ruhe war nur vorbildlich und prophetisch von der kommenden Wiederbringung und dem Frieden und Segen, in welche einzugehen Israel und die ganze Welt während der Herrschaft des Messias das Vorrecht haben werden. Und für alle Gläubigen, welche diesen Sabbat halten, wird ein ewiger Sabbat folgen.

Das Jubeljahr, welches Moses, der Mittler des Gesetzes-Bundes, einrichtete, war nur ein Vorbild des großen Jubeljahres der Welt, welches von dem großen gegenbildlichen Mittler, dem Messias, während der Periode seines Königreiches, eingeführt werden soll, des großen Jubeljahres der Welt. Ja! Die ganze Welt wird voll Jubel sein, wenn jeder Mensch zu seinem früheren Zustand zurückkehren wird,

zu seinem ursprünglichen Erbteil, zu Paradieses-Zuständen, zu menschlicher Vollkommenheit — zu allem, das durch Vater Adams Ungehorsam verloren wurde, und zu allem, was durch den Gehorsam des großen Zweiten vollkommenen Menschen erlöst wurde, der seither hoch erhöht worden ist, ein „Fürst“ und ein Befreier. — Messias. (Jes. 9, 6; Dan. 9, 25.)

Diese irdischen Wiederherstellungs-Segnungen sind so greifbar und so herrlich, daß viele, welche sie erkennen, uns gesagt haben: „Warum von unsäglichen, himmlischen Dingen reden? Die irdischen Segnungen, welche die Bibel schildert, entsprechen dem Verlangen unserer Herzen und befriedigen es weit mehr als irgend etwas Unsichtbares und Geistiges, das man nur im Glauben annehmen kann.“ Wir antworten, daß die den Juden und allen Völkern verheißenen Segnungen Gottes auf Grund der Bundes-Gemeinschaft mit Gott durch den Messias das Wunderbarste ist, was das natürliche Herz und der natürliche Verstand fassen kann. Zweifellos wird die Menschheit, wenn sie Gottes Vorsorge durch den Messias empfangen hat, mehr als befriedigt sein.

Aber des Christen Hoffnung ist verschieden davon. Sie ist unsäglich, unbefriedigbar. Sie kann nur im Glauben angenommen werden. „Kein Auge hat gesehen, kein Ohr gehört, noch ist es in eines Menschen Herz gekommen, was Gott aufbewahrt hat“ für die geistige Klasse, — die wenigen Heiligen, die jetzt aus Juden und Heiden, aus allen Völkern berufen und erwählt werden. Die dieser heiligen Klasse verheißenen Segnungen sind alle geistig. Sie sollen den Engeln und dem Messias selbst gleich werden, für Menschen unsichtbar gemacht durch die „Verwandlung“ der ersten Auferstehung, welcher sie alle teilhaftig werden. Sie wissen nicht (denn die Schrift sagt, daß es unmöglich ist, ihnen den Charakter der Segnungen zu erklären), welches das Teil seiner wenigen Treuen sein wird. Was für sie an die Stelle schöner Blumen und köstlicher Früchte, Hügel und Täler, Bäche und Berge, Völkern und Sonnenschein und Regenbogen treten wird, wissen sie nicht. Sie können es nicht verstehen. Es wird als ein „Geheimnis“ bewahrt. Sie müssen „im Glauben wandeln, nicht im Schauen“. Diese Klasse, von Aaron und dem Stamm Levi vorgeschattet, wird kein Erbteil im Lande haben — kein Erbteil auf Erden. Sie müssen alle irdischen Dinge opfern und zwar mit fröhlichem Sinn, wenn sie der himmlischen Dinge würdig geachtet werden sollen. Sie haben eine große Glaubensprüfung. Kein Wunder, daß nur wenige von dieser Einladung angezogen werden, wenn sie recht unterrichtet werden, daß es ein Leben des Opfers und der Selbstverleugnung, des Glaubens und Gehorsams bis in den Tod, bedeutet, um würdig geachtet zu werden, in die himmlischen Herrlichkeiten einzugehen, welche folgen sollen.

Aus dem, was wir gesagt haben, muß es offenbar sein, daß wir nicht irgend eine Denomination der Christenheit für diese geistige Klasse, die königliche Priesterschaft, halten. Vielmehr, wie die Schrift es tut, zeigen wir diese Klasse als zu dem Herrn gesammelt, und nicht in Sekten-Systeme — aus allen Völkern, Stämmen und Jungen. So steht von ihnen geschrieben: „Versammelt mir meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer.“ (Ps. 50, 5.) „Sie sollen mein sein, spricht Jehova der Heerscharen, an dem Tage, da ich meine Juwelen sammle.“ (Mal. 3, 17 Engl.) Nach der Erwählung dieser Juwelen-Klasse zu geistiger Erlöse werden Gottes Segnungen unter dem Neuen Bunde mit dem Messias als Mittler über Israel ausgegossen werden und durch Israel (durch die heiligen Männer des Alten Bundes „Fürsten auf der ganzen Erde“ — Ps. 45, 16) über alles Volk.

Keine Konkurrenz.

Für die, welche das göttliche Programm erkennen, gibt es keinen Raum für Konkurrenz oder Streit. Die wenigen Heiligen werden ihren hohen Segen zuerst erhalten, und solche Juden und Heiden, welche das Vorrecht gewürdigt haben, werden an den Herrlichkeiten dieser Klasse teilnehmen. Dann wird diese Klasse, als die „Braut“ des Messias (Ps. 45, 10—16) seine geistige Natur und Erhöhung und sein Königreich teilen. Dann werden die irdischen Segnungen durch die

Patriarchen zuerst zu Israel kommen, und durch sie werden sie sich über die ganze Erde ausdehnen — über alle Kreatur. So wird der Segen des Herrn „die ganze Erde füllen“, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken.“

Wo ist hier Raum für Konkurrenz, wenn wir einmal die Sache recht verstehen? Diejenigen, welche das himmlische Teil erwählen und die Opfer bringen, welche nötig sind, es zu erlangen, sollten von der ganzen Menschheit bewundert werden. Die Schrift sagt, daß das schließlich der Fall sein wird. „Er (Messias — Haupt und Leib) wird bewundert werden in allen denen, die geglaubt haben, an jenem Tage.“ Die Christen brauchen auch den Juden ihren Anteil an Gottes Gnade und Segen und Verheißungen nicht zu beneiden. Wir haben in der Vergangenheit verfehlt, das Wort Gottes recht zu teilen — verfehlt, seine verschiedenen Teile und verschiedenen Klassen zu sehen; daher der Streit der Worte und Verfolgungen bis in den Tod. Die heilige Klasse, ihre himmlischen Verheißungen im Glauben ergreifend, zieht die irdischen guten Dinge nicht vor. Die irdische Klasse zieht die Segnungen vor, welche durch die Wiederherstellung herbeigeführt werden, und wünscht die himmlischen Dinge nicht. So sollte aller Streit zwischen intelligenten Juden und intelligenten Christen zu Ende sein. Ihre Hoffnungen sind verschieden, und doch greifen sie ineinander und verflechten sich. Die Erfüllung der einen ist lebendig verknüpft mit der Erfüllung der anderen.

Meidet christliche Sekten.

Die Juden haben in der Vergangenheit die christlichen Sekten gemieden, besonders die Katholiken, denn sie zählen sie zu ihren Feinden und erkannten, daß viele ihrer Verfolgungen von denen kamen, die sich als Christen bekennen. Sie kommen langsam zu der Einsicht, daß die zivilisierenden Einflüsse des vergangenen Jahrhunderts unter der aufstrebenden Generation eine Änderung bewirkt haben, und daß in gewissem Grade der Grund für ihre frühere Bitterkeit gegen die Christen zerstört wird. Das ist recht, Aberglaube und Bitterkeit und Streit, auf die Dinge der Vergangenheit gegründet, sollten fortfallen. Es kann in niemandes wahren Interesse liegen, den Aberglauben oder die Bitterkeit der Vergangenheit zu nähren.

Würde es nun für die Juden recht sein, die Vergangenheit zu vergessen und zu vergeben, sich mit Christen zu verheiraten und an gemeinsamen Gottesdiensten teilzunehmen, oder Mitglieder von katholischen und protestantischen christlichen Sekten zu werden?

Wir antworten, daß solch ein Schritt sicherlich verkehrt wäre; denn die christlichen Sekten repräsentieren weder die christliche Hoffnung, noch die jüdische Hoffnung. Sie und da (in allen Denominationen der Christenheit, so weit wir wissen können) sind Glieder jener heiligen Klasse, der Braut des Messias. Aber sie befinden sich in keiner Sympathie mit den Institutionen, mit denen sie verbunden sind. Selbst wenn sie ihren Gottesdiensten beizuhören, sind ihre Herzen auf höherer Stufe, als es bei der Masse der Fall ist. Diese nominellen christlichen Sekten sind nur die Außenseite, die wenigen Heiligen sind der Kern der Innenseite. Die wenigen Heiligen würden viel besser von den Sekten getrennt sein und würden im Studium des Wortes Gottes und in der Entwicklung als Heilige viel besseren Fortschritt machen, wenn sie von menschlichen Institutionen gänzlich frei stünden.

Da das der Fall ist, so würden wir sicherlich den Juden nicht raten, sich diesen Institutionen anzuschließen, noch ihre verwirrenden Lehren anzunehmen, welche die Schrift symbolisch als babylonisch — verwirrt — bezeichnet.

Gott hat das jüdische Volk von der übrigen Welt abgefordert, daß sie unter den Menschen seine Zeugen sein möchten. Ihre nationale Erhaltung seit mehr als dreißig Jahrhunderten, in Harmonie mit Gottes Verheißung, ist in sich selbst ein Wunder. Gott hat sie in der Tat auf einem Wege geleitet, den sie nicht kannten, wie er vorhergesagt hat. Selbst ihre Verstorbenheit wird am Ende seine göttliche Überwachung ihrer Angelegenheiten bezeugen, wie er vorhergesagt hat. Ihre Hartnäckigkeit, oder wie die Schrift sagt, ihre

Halstarrigkeit, wird schließlich die Barmherzigkeit Gottes in seinem Verfahren mit ihnen bezeugen. Er hat sie nicht durch die lange Periode von dreitausend Jahren der Trennung gebracht in der Absicht, daß sie sich jetzt mit Christen oder Heiden vermischen sollen, sei es mit Katholiken oder Protestanten.

Israels Verheißungen sind nicht irdische, sondern jüdische — sie sollen die ersten auf der Erde oder von den Völkern der Welt sein, welche die Segnungen der Wiederherstellungs-Gnade erfahren. Um für diese Gnade bereit zu sein, müssen sie Juden bleiben bis zur Zeit der Offenbarung des Messias, wie die Schrift vorher sagt. Wie die auserwählten wenigen Heiligen, aus allen Völkern gesammelt, um des Messias Braut zu werden, ein Volk für einen Zweck sind, so ist auch das kleine Volk Israel ein irdisches Volk für einen göttlichen Zweck, um zu bestimmter Zeit die Tugenden Jehovas und des Messias zu verkündigen. Die wenigen aus ihrer Zahl, welche durch ein heiliges und aufopferndes Leben Glieder der Braut des Messias werden, werden in keiner Weise die Segnungen beeinträchtigen, welche später zu der Masse ihres Volkes kommen werden, wenn sie rechte Israeliten bleiben — inspiriert durch den Glauben Abrahams und die messianischen Hoffnungen der Propheten.

Wenn sie aber Abrahams Glauben und ihren Anteil an der abrahamitischen Verheißung und ihre Hoffnung durch die

Propheten verlassen, dann sind sie nicht mehr Juden im Sinne der Heiligen Schrift, was immer ihre Abstammung sein mag; und ihre Beschneidung ist dann nur eine Farce. Und die Fortsetzung des Gottesdienstes, an den sie nicht mehr glauben, ist Frevel.

Daher mögen wohl solche Juden, welche nichts mehr von Gottes Zeugnis glauben — Abraham und die Propheten, Moses und das Gesetz verworfen haben und Agnostiker sind und nur Formen und Zeremonien, die jüdisch genannt werden, in heuchlerischer Weise beobachten —, ebenso wohl und ohne größere Heuchelei, sich einer der verschiedenen christlichen Sekten anschließen, mit denen sie ebenso viel in Harmonie und ebenso viel außer Harmonie sind, als mit dem Gesetz und den Propheten.

Aber solche Juden, welche an die abrahamitische Verheißung glauben, an Gottes Zeugnis durch die Propheten und an die Botschaft Moses' und des Gesetzes, sollten und können sich nicht identifizieren mit irgend einem anderen Volke oder mit irgend einer anderen Religion. Wenn sie das tun, so vernachlässigen sie sich selbst und diskreditieren sich selbst als Juden, und schneiden sich selbst von den besonderen irdischen Segnungen ab, welche, nach Gottes Einrichtung, ihnen seit der Zeit Abrahams gehören, und welche jetzt im Begriff sind, erfüllt zu werden.

Aberl. M. E. G.

Als Gotteslästerer angeklagt.

(Matt. 26, 57—68.) „Der gescholten, nicht wieder schalt.“ (1. Petr. 2, 23.)

Wir können diese Betrachtung nicht besser beginnen, als mit den Worten Mr. Chandlers. Er sagte:

„Biele bemerkswerte Prozesse haben die juristische Geschichte der Menschheit charakterisiert. Das Verhör des Sokrates vor dem Gerichtshof in Athen, angeklagt, daß er die athenische Jugend verderbe, die olympischen Götter lästere und die Konstitution der athenischen Republik zu vernichten suche, ist noch immer ein erhabenes und schauerliches Kapitel in der Geschichte eines wunderbaren Volkes.

„Der Prozeß von Alfred Dreyfus ist noch frisch in der Erinnerung der Menschen. Die französische Republik wird noch von streitenden Parteien zerrissen. Seine Freunde sagen, daß Dreyfus ein Prometheus war, der an einen Felsen im Ozean gefesselt war, während der Geier der Verbannung sein Herz fraß. Seine Feinde behaupten noch, daß er ein Judas war, der zwar weder Gott, noch Christus, aber Frankreich und das Vaterland verriet. Aber alle diese Prozesse waren jaahn und gewöhnlich im Vergleich mit dem Verhör und der Kreuzigung des Galiläers, Jesus von Nazareth.“

Wir dürfen nicht sagen, daß die Juden ganz zu entschuldigen waren in den Ungerechtigkeiten gegen Jesus, als sie seine Kreuzigung durch die Römer herbeiführten. Auf der anderen Seite sollten wir alles in Betracht ziehen, was dazu oienen kann, die Schärfe unseres Urteils zu mildern in bezug auf die dort verübten Ungerechtigkeiten. Und wir sollten auch alles in Betracht ziehen, was von ihrem Standpunkt aus als mißbender Umstand erscheinen könnte. Das wird überall als gerechte Behandlung anerkannt. Der Anwalt, welcher einen Verbrecher verteidigt, der sich der gegen ihn erhobenen Anklagen schuldig bekant hat, tut nur seine Pflicht gegen seinen Klienten, wenn er alles vorbringt, was unter den obwaltenden Umständen dazu dienen könnte, zu beweisen, daß der Angeklagte für sein Verhalten Grund hatte, oder Grund zu haben glaubte.

Wenn wir das jüdische Volk vor fast neunzehn Jahrhunderten von diesem Standpunkt aus betrachten, so kommen wir zu einer vernünftigeren Anschauung der Situation, als es sonst möglich ist. Wir hören zuerst St. Petri Worte über den Vorgang. Er sagte: „Ich weiß, daß ihr in Unwissenheit gehandelt habt, gleichwie auch eure Obersten.“ Hätten sie es gewußt, so würden sie den Fürsten des Lebens nicht getötet haben. (Apg. 3, 15—17.)

Die Juden dachten keinen Augenblick daran, daß der große Messias, der als ihr Prophet, Priester und König geweissagt war — gleich Moses, aber größer; gleich David und Salomo, aber größer; gleich Melchisedek, aber größer — als „ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut“ erscheinen würde. Obgleich diese selben Worte durch den

Propheten von ihm geschrieben waren, wurden sie den Augen ihres Verstandes durch die glorreichen Dinge verborgen, welche in anderen Weissagungen von ihm berichtet waren. Sie sahen die Herrlichkeiten. Sie sahen die Leiden nicht mit Verständnis. Bis auf den heutigen Tag sehen sie die Leiden ihres Volkes als etwas an, das schließlich zu ihrem Vorteil dienen wird. Die prophetischen Schilderungen sind nicht konzentriert und zusammenhängend, sondern verstreut. „hier ein wenig, da ein wenig.“ so geschrieben, daß sie zu jener Zeit nicht verstanden werden konnten; auch die Jünger des Herrn verstanden sie erst nach seiner Auferstehung von den Toten, als er sie ihnen erklärte; und später wurden sie durch den heiligen Geist noch völliger befähigt zu verstehen, daß die Propheten so geschrieben hatten, und daß der Sohn des Menschen leiden mußte, ehe er in seine Herrlichkeit eingehen konnte — ehe er Israel und die ganze Welt segnen konnte.

Ja, heute sind viele Christen ebenso verwirrt über diese Sache, wie es die Juden waren. Viele haben den Gedanken an des Messias glorreiches Königreich zum Segnen und Aufrichten Israels und der ganzen Menschheit völlig verworfen. Von ihrem Standpunkt aus, wenn „die Leiden Christi“ den Weg bereiten sollten, um sein Königreich der Herrlichkeit einzuführen, dann müsse der Plan gescheitert sein; oder sein Königreich der Herrlichkeit muß ein himmlisches Königreich sein und völlig in Übereinstimmung mit dem Gebet, welches unser Herr lehrte: „Dein Königreich komme; Dein Wille geschehe auf Erden.“ Die Sache ist die, daß sie nicht erkennen wollen, daß, wo die Leiden Christi, des Hauptes, endeten, die Leiden des „Leibes Christi“ begannen — die Leiden „der Kirche, welche ist sein Leib“ — ergänzend die Drangsale des Christus, welche noch rückständig sind. (Kol. 1, 24.) Sobald die „Kirche, der Leib Christi“, das Kreuz ihm nachgetragen haben wird, in seinen Schritten nachgehend bis zum Ende des Laufes, werden die Herrlichkeiten des Königreichs eingeführt werden. Israels Blindheit wird geheilt werden, und der Segen des Herrn wird anfangen, die ganze Erde zu erfüllen.

Die Juden, welche die Kreuzigung des Herrn herbeiführten, taten es sicherlich in demselben Geiste, welcher St. Paulus — damals Saul von Tarsus — veranlaßte, die Steinigung Stephanus herbeizuführen. Wie Saulus Vergebung fand, so wird Israel vergeben werden; wie die Schrift sagt: „Der Herr wird den Geist der Gnade und des Lebens

über sie ausgießen“, und dann werden sie mit den Augen ihres Verstandes sehen, „wen sie durchbohrt haben und werden um ihn wechtlagen“ (Sach. 12, 10), und ihre Klage wird zur Freude werden; denn wie Joseph seinen Brüdern vergab, so wird dieser große gegenbildliche Joseph auf dem Thron der Erde denen völlig vergeben, welche seine Kreuzigung herbeiführten.

Politik und Selbstsucht als Religion.

Die Juden sind nicht so verschieden von anderen Völkern, weder jetzt noch früher. Die Geschichte berichtet, daß einige ihrer höchsten Ämter von Ungläubigen verwaltet wurden, wobei sie politischen Zwecken dienten: so war der Hohepriester beim ersten Advent unseres Herrn ein Sadduzäer, der seinen Glauben an die Verheißungen Gottes für Israel hatte und nicht an die Auferstehung der Toten glaubte. So gibt es auch heute Hohepriester unter Juden und Christen, welche nicht glauben und doch in hohen Ämtern sind. Unter den Christen sind Doktoren der Theologie, welche nicht glauben; und viele der hervorragenden Rabbinen unter den Juden erklären sich gleichfalls als völlig ungläubig. Wir behaupten nicht, daß diese ungläubigen christlichen und jüdischen Geistlichen leistungsfähig ein ungerechtes Verfahren gegen einen unschuldigen Mann aufnehmen oder unterstützen würden. Wir wissen darüber nichts. Es müßte vielleicht erst probiert werden. Wir wissen aber, daß, wenn der Glaube an eine göttliche Offenbarung und eine göttliche Überwachung der menschlichen Angelegenheiten aufgegeben wird, so ist die natürliche Folge, daß die, welche den Glauben verloren haben, mehr und mehr Männer der Politik werden und Politik als die höchste menschliche Weisheit preisen, besonders in der Leitung der Angelegenheiten von Kirche und Staat.

Wenn wir der Geschichte glauben, daß die Leiter des Judentums zur Zeit unseres Herrn Ungläubige, höhere Priester waren (Sadduzäer), so können wir leicht sehen, daß es ihr Bestreben war, bei dem römischen Kaiser in Gunst zu bleiben und das Volk in Abhängigkeit von ihnen zu erhalten. Es muß ihnen fast wie eine Kalamität erschienen sein, daß ein armer Mann, obgleich von edler Geburt, aus der Familie Davids und aus dem Stamm Juda, eine Handvoll ungelehrter Fischer, Zöllner usw. um sich sammelte; daß er sich als König ausgab und erklärte, daß die Aufrichtung seines Königreiches nahe sei, und daß er durch die Ausübung einer übernatürlichen Macht zur Heilung ihrer Krankheiten das „Volk“ um seine Fahne sammelte, aber nicht die Gelehrten. Wir können uns wohl vorstellen, daß sie urteilten, daß, wenn die Popularität Jesu ferner so zunehmen würde, so würde bald der römische Kaiser davon hören, und dann würden alle ihre Bemühungen um kaiserliche Gunst vergebens sein, und sie würden als ein rebellisches Volk betrachtet werden.

Der Einzug Jesu in Jerusalem, gerade vor dem Passah, auf einem Esel, nach der Weise der Könige Israels und umgeben von einer Volksmenge, welche rief: „Hosianna dem Sohne Davids, der da kommt im Namen des Herrn!“ brachte die Sache auf den Höhepunkt, sozusagen, und überzeugte diese ungläubigen Juden, Politiker, in hohen religiösen Ämtern, daß es viel besser wäre, daß ein unschuldiger Mensch sterben sollte, als daß als eine Folge davon das ganze Volk in Unglück gestürzt und von den Römern vernichtet werde. Wie viele amerikanische Prediger, Richter, Beamte usw. würden in dieser erleuchteten Zeit geneigt sein, solch eine Sache ebenso zu entscheiden! Und ist das nicht die Politik, welche überall in Monarchien herrscht? Stellt euch solch eine Bewegung in der Hauptstadt Deutschlands, Italiens, Frankreichs, Österreichs, Russlands, Groß-Britanniens, der Vereinigten Staaten vor. Stellt euch vor, daß nach solch einer Parade, so theatraalisch sie erscheinen mag, der Angebetete in den Tempel geht und ein lange vernachlässigtes Gesetz ausführt und seine religiösen Rechte ausübt; stellt euch vor, daß er die Goldwechsler und Kaufleute aus den Vorräumen ihrer höchsten religiösen Kathedrale hinaustreibt! Was würde man bewie einem solchen tun? Wissen wir nicht, daß er in den

zivilisiertesten Ländern verhaftet und eingesperrt werden würde? und in den mehr wilden Ländern würde er geschlagen und hingerichtet werden. Wenn wir also die Situation von diesem Standpunkt aus betrachten, so verliert sich die Abneigung, welche wir gehabt haben mögen: sie wandelt sich in Teilnahme — daß ein religiöses Volk in solchem Maße in die Hände von Politikern geraten konnte.

Vor Kajaphas gebracht.

Es war sehr mühsam von St. Petrus, daß er, nachdem er dem Knecht des Hohenpriesters das Ohr abgeschlagen hatte (obwohl die Wunde von Jesus geheilt worden war), seinem Meister in den Hof dieses Hohenpriesters folgte, um zu sehen, was geschehen würde. Das Verhör fand in der Nacht statt, obgleich es wider das jüdische Gesetz war, einen Gefangenen wegen irgend eines ernsten Vergehens bei Nacht zu verhören. Aber dafür gab es eine Entschuldigung. Es war ein besonderer Fall; Eile war notwendig, denn was geschehen sollte, mußte schnell getan werden; die ungläubigen Beamten wußten, daß Jesus bei dem Volke großen Einfluß hatte. Sie hielten ihn für einen brillanten, aber harmlosen Betrüger. Er hatte kein Verbrechen begangen, aber er war ein Friedensstörer, und sie fühlten sich voll berechtigt, ihm das Leben zu nehmen. Das Passahfest war vor der Tür und würde eine Woche dauern, und es würde wider ihr Gesetz sein, daß eine Hinrichtung während dieser Woche stattfände. Zudem fürchteten sie die Größe des Einflusses, welchen Jesus während dieser Woche ausüben möchte, wenn ein bis zwei Millionen Menschen in Jerusalem und Umgebung sein würden aus allen Gegenden Palästinas. Sie hatten bereits beschlossen, daß sie kurz, scharf und entscheidend handeln mußten. Das war beschlossen, ehe die Verhaftung vorgenommen wurde. Sie waren bereit und warteten um diese Mitternachtsstunde, um ihre mörderischen Absichten hinauszuführen, zum Heil ihres Volkes, wie sie meinten.

Das Verhör war nur ein Probestück, um solche Beweise zu sammeln, daß die Sache am folgenden Morgen in einer vorher einberufenen Sitzung rasch erledigt werden konnte.

Er wurde der Gotteslästerung angeklagt.

Es wurde ihnen schwer, eine Anklage zu finden; denn was hatte Jesus je getan, außer Taten der Freundlichkeit und Worte voll Weisheit und Ermahnung und Hoffnung ausgesprochen? Gotteslästerung war eine schwere Anklage unter dem jüdischen Gesetz. Sie klagten ihn dessen an, was am leichtesten zu beweisen sein würde. Er hatte in der Nähe des Tempels gesagt: „Brechet diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten.“ „Aber er sprach von dem Tempel seines Leibes.“ Einige, welche ihn hörten, meinten, daß er von dem buchstäblichen Tempel rede. Dessen sie ihn anklagten, war Lasterung, denn es erforderte Jahre um den Tempel zu bauen, und wenn Jesus ihn in drei Tagen wieder bauen wollte, so hieß das, daß er sich göttliche Macht beilegte. Aber die Anklage schien nicht stark genug, selbst für diejenigen, welche seinen Tod vorher beschlossen hatten. Sie wollten ihrem Tun wenigstens den Anschein der Gerechtigkeit geben. So dachte der Hohenpriester, daß er Jesum dazu bringen könnte, in ihrer Gegenwart zu lästern, und sagte: „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du der Christus bist, der Sohn Gottes.“ Jesus antwortete, daß das wahr sei, und daß sie ihn noch in himmlischer Herrlichkeit und Macht zur Rechten Gottes sehen würden. Das, erklärte der Hohenpriester, war ausreichender Beweis für Gotteslästerung. „Siehe, jetzt habt ihr die Lasterung gehört. Was dünkt euch?“ Und der Gerichtshof antwortete, daß er des Todes schuldig sei. Der Häbel im Hof, der den Aufruf hörte, fühlte sich berechtigt, den Gefangenen zu mißhandeln, wie sie es anderen getan hatten. Sie zeigten ihre Verachtung, indem sie ihn anspuckten. Sie verspotteten ihn, indem sie ihn schlugen und sagten: „Weis sage, wer dich schlug.“ „Der geschmäht, nicht wieder geschmäht.“